Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beul jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 53 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver Mittwoch, den 4. März | Erscheint: wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt", Herd und Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1931

Der Kampf um das Gefrierfleisch

Reichstag und Landwirtschaftshilfe.

Krisenluft.

Nicht ein Frühlings-, sondern ein Krisenlüftlein ist es, das durch des Reichstags Hallen weht. Auch fern von der Wandelhalle und dem Sitzungssaal, dort, wo in verschwiegenen, verschlossenen Beratungszimmern der Reichskanzler mit der Sozialdemokratie über den Wehretat unterhandelt, fächelt und säuselt solch ein Lüftlein. Alte, hartgesottene Parlamentarier zwar zucken die Achseln und sind der Ansicht, daß der Reichstagswagen vielleicht rumpelt und poltert, aber doch weiterfahren wird mit seiner Last, dem Reichshaushalt, den er bis zum Ziel der Endbewilligung befördern soll. Nur — darf man nicht allzuviel dicke Steine in die Gleise werfen, denn sonst gibt es zum mindesten ein Stocken; dann kann, wenn es ganz schlimm kommt, sogar einmal die Achse brechen, und Reparaturarbeit hält auf!

Und solch ein dicker Stein ist der sozialdemokratische Antrag auf Wiedereinführung von 50 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleisches. Im Ausschuß ist er angenommen worden und der Reichsernährungsminister wirft sich ihm daher mit voller Wucht entgegen, als nun eine große Debatte über diese Forderung der gesamten Linken ausbricht. Die Annahme des Antrages bedeute für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit, äußert der Minister, der ja in seiner Amtszeit die zollfreie Gefrierfleischeinfuhr immer und mit Erfolg bekämpfte. Er will billigeres deutsches Frischfleisch den minderbemittelten Klassen zur Verfügung gestellt wissen, — aber über das rein Sachliche dieses ganzen Streites hinaus ist alles schon zu einem parteipolitischen Point d'honneur geworden, bleibt die Linke trotz des Krisenlüftleins hartnäckig bei ihrer Forderung. Freilich ist der vom Reichstag angenommene Antrag noch längst nicht Gesetz und daher spricht begütigend ein Abgeordneter in dieses Lüftlein hinein: „Wegen dieser Frage gibt es überhaupt keine Krise!"

*

Sitzungsbericht.

(35. Sitzung.) CB. Berlin, 3. März.

Das Haus nimmt zunächst Abstimmungen zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums vor. Dabei wird der kommunistische

Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister

Dr. Schiele mit 311 gegen 60 Stimmen abgelehnt, ebenso der kommunistische Antrag auf Streichung des Ministergehalts. Angenommen dagegen wird eine Entschließung, nach der die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit der

Förderung der gärungslosen Früchteverwertung

zuwenden soll. Nachdem im „Hammelsprung" mit 199 gegen 153 Stimmen eine Entschließung der Wirtschaftspartei abgelehnt ist, nach der Reichsmittel zur Förderung von Erzeugung und Absatz nur an solche Stellen weitergegeben werden sollen, die sich verpflichten, keinerlei ausländische Produkte zu führen, bittet Präsident Löbe die Abgeordneten, vollzählig im Saale zu bleiben. Das Haus lacht bei den Worten des Präsidenten, daß dies auch für die Herren Parteiführer gelte, die schon wieder

„zum Sprung bereit stehen!"

Dann werden Entschließungen der Deutschen Volkspartei für Standardisierung der Agrarprodukte und Entschließungen der Wirtschaftspartei angenommen, die Mittel zur Bekämpfung der Leberegelseuche und Beihilfen für die Rügenschen Küstenschiffer fordern.

Dann wird eine sozialdemokratische Entschließung, den Zinsverbilligungszuschuß des Reiches für Bodenverbesserungsdarlehen auf zehn Jahre auszudehnen und den Gesamtplan der Zinsverbilligungsaktion für diese Darlehen zu erhöhen, angenommen. Weiterhin wird angenommen eine Entschließung, wonach den Maßnahmen hinsichtlich der Rückzahlung sowie Zinszahlung der vom Reich gewährten Winzerkredite mit der Maßgabe zugestimmt wird, daß sie in bezug auf die Zinsregelung für alle Darlehen bis zu 600 Mark gelten. Ferner wird die Entschließung des volkswirtschaftlichen Ausschusses über Änderung des Zinssatzes und des Tilgungsplanes

der für Verbesserungen von landwirtschaftlichem Boden

gegebenen Darlehen mit Ausnahme der Bestimmung angenommen, daß die durch Meliorationen erzielte Rentenerhöhung auf 15 Jahre steuerfrei bleiben soll. **Schließlich wird in zweiter und dritter Beratung der sozialdemokratische Gesetzentwurf angenommen, der das Brotgesetz praktisch aufhebt. Dafür stimmen die Sozialdemokraten und Kommunisten.** Ein kommunistischer Antrag, die 600 000 Tonnen aufgespeichertes Brotgetreide aus der Stützungsaktion sofort dem Verbrauch zuzuführen und

unter die Erwerbslosen zu verteilen,

wird mit 318 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Es folgt dann die zweite Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes, wonach zur **Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Gefrierfleisch rückwirkend vom 1. März ab jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen zollfrei zur Einfuhr zugelassen werden soll. Damit verbunden sind Anträge auf Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung.**

Hierzu ergreift zunächst der

Reichsernährungsminister Dr. Schiele

das Wort und führt aus, er halte eine solche Maßnahme zurzeit für durch nichts gerechtfertigt. Die Fleischproduktion ist heute größer als vor dem Kriege und der Bestand an Rindern hat den Vorkriegsstand erreicht. Die Zahl der Kühe und Schweine ist sogar beträchtlich überschritten. Außerdem sind

die Preise dafür ständig zurückgegangen,

was der Minister im einzelnen durch Preisangaben belegt. Die Wiedereinführung eines zollfreien Gefrierfleischkontingents würde für die Landwirtschaft und namentlich für die bäuerliche Viehwirtschaft einen schweren Schlag bedeuten. Die Getreidewirtschaft sei auf eine solide Basis gestellt und würde nach menschlichem Ermessen nach kurzer Zeit bereinigt sein. Es sei gelungen, schwierige handelspolitische Hemmnisse zu überwinden, und darum betrachte es die Regierung als ihr vornehmste Pflicht,

der Veredelungswirtschaft in unseren bäuerlichen Betrieben

in gleicher Weise wie in der Getreidewirtschaft mit der Staatshilfe beizuspringen. Die Reichsregierung ist durchaus bereit, durch Verbilligung von Frischfleisch der größten Not der Minderbemittelten zu steuern.

Aber, so fährt der Minister fort, ich warne vor einer Sozialpolitik, die die sozialen Nöte des einen Standes beseitigen will, indem sie einen anderen Stand, in diesem Falle das Bauerntum, um so tiefer in das Elend sozialer Not versinken läßt.

Am schwersten würden durch Annahme des Antrages die kleinen Bauern belastet werden, die gezwungen sind, ihre Rinder auch zu Spanndiensten heranzuziehen. Wir würden außerdem von dem klaren Wege abweichen, den die Regierung in völliger Einmütigkeit und systematisch zu beschreiten begonnen hat und fortzusetzen gewillt ist: alle Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande auszuschöpfen

unter Verzicht auf entsprechende Einfuhren,

um die deutsche Wirtschaft krisenfester zu machen. Die Annahme des Antrages stellt für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit dar. Ein etwa wieder vollständiger Reichstag würde außerdem zweifellos den Beschluß auf Annahme des Entwurfes wieder umwerfen. **Ich bitte daher auf das dringendste, den Initiativgesetzentwurf der Sozialdemokratie abzulehnen.**

Abg. **Hepp** (Landvolkpartei) wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen den sozialdemokratischen Antrag und dankt dem Minister für seine mannhafte Ablehnung. Wir wünschen Verhinderung jeder Einfuhr von Gefrierfleisch und es ist nur bedauerlich, daß

die äußerste Rechte bei diesen wichtigen agrarischen Abstimmungen fehlt.

An das Zentrum richtet der Redner die dringende Mahnung, sich seiner agrarischen Bindungen zu erinnern und den Antrag gleichfalls abzulehnen. Außerdem besteht die Gefahr, daß mit der Annahme dieses Antrages gleichzeitig auch

die Annahme des polnischen Handelsvertrages in die Nähe gerückt

wird. Der Redner schließt damit, daß seine Freunde alles versuchen werden, um gegebenenfalls die Landwirtschaft von der Einfuhr zollfreien Gefrierfleisches wieder zu befreien.

Ähnliche Ausführungen macht der Abg. **Gerauer** (B. Vp.). Auch die süddeutsche Bauernschaft würde durch die Zulassung der Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch schwer geschädigt.

Nachdem der kommunistische Abg. **Hörnle** die Einfuhr von 120 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleisches gefordert hat, verteidigt eine Reihe von Rednern die

Ablehnung des Antrages der Sozialdemokraten

durch die Regierung. So erklärt der Abg. **Schneidewind** (Wirtschaftspartei), nirgends sei der Preissturz so radikal eingetreten wie beim Fleisch. Angesichts der riesigen Überproduktion von deutschem Fleisch sei die Einfuhr von Gefrierfleisch gar nicht zu verantworten.

Ebenso wendet sich Abg. **Meyer zu Belm** (D. Vp.) gegen die Kommunisten, der hannoversche Abgeordnete **Meyer-Hannover** fragt, wie nach etwaiger Annahme des Antrages überhaupt eine Rentabilität der Schweinezucht noch möglich sein soll. Abg. Dr. **Fehr** (Dt. Bauernpartei) erklärt es gleichfalls für unmöglich, bei dem Überschuß an Fleisch und Vieh im Inland noch derartiges Fleisch vom Ausland her einzuführen, wenn überhaupt die Agrarpolitik der Regierung für den Kleinbauern noch Sinn haben soll.

Abg. **Bergmann** (Soz.) tritt für die Gefrierfleischeinfuhr ein, da die versprochene Belieferung der ärmeren Bevölkerung mit verbilligtem Frischfleisch noch immer nicht verwirklicht worden sei.

Weitere Redner der Wirtschaftspartei wenden sich dann noch einmal scharf gegen den sozialdemokratischen Antrag, nicht zuletzt auch deswegen, weil überhaupt keine Veranlassung bestehe, jetzt wieder Gefrierfleisch einzuführen. Damit schließt die Aussprache.

In der Abstimmung

wird zunächst ein Abänderungsantrag der Konservativen, die Gefrierfleischeinfuhr nicht vom 1. März, sondern

vom 1. Juli dieses Jahres an zuzulassen, abgelehnt.

Dann findet eine namentliche Abstimmung über den kommunistischen Antrag statt, das zollfreie Gefrierfleischkontingent auf 120 000 Tonnen jährlich festzusetzen. Dieser Antrag wird gleichfalls gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

50 000 Tonnen Gefrierfleischeinfuhr genehmigt.

Der kommunistische Antrag auf 120 000 Tonnen Gefrierfleischeinfuhr wird mit 316 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

In Ausführung werden dann Artikel 1 des Gesetzes, **der die Zulassung eines 50 000-Tonnen-Kontingents mit Rückwirkung vom 1. März ausspricht, mit 218 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und eines Teiles der Staatspartei und einiger Mitglieder des Zentrums gegen 152 Stimmen und einer Stimmenthaltung angenommen.**

Die beiden anderen Artikel des Gesetzes werden angenommen. In der darauffolgenden namentlichen Abstimmung **wird das Gesetz mit 223 Stimmen gegen 149 bei vier Enthaltungen endgültig angenommen.**

Eine Entschließung des Ausschusses, nach der die Preise von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung in keinem Falle höher sein dürfe als der bisherige Preis des zollfreien Gefrierfleisches, wird mit 305 gegen 68 Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Ebenso verfällt ein Antrag Dr. **Frick** (Nat.-Soz.), in den Haushalt 50 Millionen Mark einzustellen zur Verbilligung von deutschem Frischfleisch, der Ablehnung.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Am Beobachtungsstand.

Jetzt, da der Volkstrauertag vorüber ist, muß man — leider — noch ein paar Worte der Kritik sagen, damit endlich das Unerfreuliche daran vermieden wird, das sich auch diesmal wieder mit dem Begehen dieses Tages verknüpfte. Und dieses Unerfreuliche ist der Zank und Streit um die „amtliche" Beteiligung an diesen Feiern, die ja selbst einen amtlichen Charakter nicht tragen, aber doch darum um nichts schlechter sind. Ernst und würdig, unter Beteiligung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung verläuft die Feier in und vor dem Reichstag, „obwohl" sie von dem Verein für Kriegsgräberfürsorge veranstaltet ist. Um so unerfreulicher wirkt es, ob und wie und wo nun „amtlich" durch Flaggenhissen auf halbmast von diesem Trauertage „Notiz genommen" werden soll. Denn es fehlt eben an der „amtlichen Regelung", und ohne eine Verordnung scheint es ja auch heute nicht zu gehen. Die preußische Regierung wünscht, daß erst einmal das Reich offiziell die ganze Sache in die Hand nimmt, den Trauertag möglichst auf den Totensonntag legt. Aber es soll erst „angeordnet" werden. In anderen Ländern wieder setzte man die Flaggen auf halbmast, beteiligte sich auch offiziell also an der Begehung dieses Trauertages, und die Reichsregierung wählte einen Mittelweg, um weder die flaggenden noch die nichtflaggenden Länderregierungen zu kränken. Und schließlich: die Reichswehr und die Reichsmarine setzten zum Gedenken der Kriegsgefallenen überall ihre Flaggen halbstocks, ebenso natürlich als Oberbefehlshaber der Reichspräsident — ein Wirrwarr also, über den man sich nicht entrüsten mag, aber doch den Kopf schütteln muß, auch wenn man das „Offizielle" solcher Feiern nicht überschätzt. Denn man muß dabei doch auch an den Ausländer denken, der hier in Deutschland dieses — um es offen zu sagen — unwürdige Durch- und Gegeneinander mit ansieht. Und der als Engländer, Franzose, Italiener oder Amerikaner so oft und so ganz anders hat mitmachen können, wie dort sein Volk in selbstverständlicher Einigkeit alljährlich seiner Kriegsgefallenen würdig gedenkt. Gut, wenn es in Deutschland durchaus nicht anders geht, dann soll man alles „offiziell" ordnen. Man braucht es nicht zu „befehlen"; was vielmehr nur aus dem Wege zu räumen wäre, das sind alle die „Schwierigkeiten", Bedenken und sonstigen Einwendungen von Behörden, die eifersüchtig auf die Wahrung der berühmten oder berüchtigten Kompetenzen achten.

*

Ja, diese Kompetenzen! Über Schwierigkeiten, Bedenken und Einwände der aus ihnen entspringenden Art kommen wir ja auch auf jenem Gebiete nicht vorwärts, das kürzlich der Führer der Deutschen Volkspartei in seiner Kölner Rede durchstreifte und aus dem seine Fraktion jetzt in den Reichstag hinein einige Anträge geholt hat: die Reichsreform. Oder vielmehr: die Verfassungsreform. Über die „grundsätzliche" Notwendigkeit einer Verwaltungsreform, und zwar vor allem hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Reichs- und Länderbehörden, sind sich alle Parteien einig; ein deutschnationaler Reichsinnenminister war es, der die „Länderkonferenz" für diesen Zweck zum erstenmal zusammenberief, sein sozialdemokratischer Nachfolger hat deren Arbeit weitergeleitet und von dem jetzigen Reichsinnenminister, der dem Zentrum angehört, wird nun verlangt, daß die ganze Sache endlich einmal zu praktischen Resultaten kommt und nicht in den üblichen Denkschriften steckenbleibt. Schon die finanziellen Nöte gebieten das; denn der volksparteiliche Redner im Reichstage, der selbst früher ein höherer Beamter war, erklärte sachverständig und ohne auf Widerspruch zu stoßen, daß ein großer Teil dieser Behördenarbeit sich an dem Gegeneinander der Reichs- und Länderamtsstellen erschöpfe. Der steuerzahlende Staatsbürger hört so etwas aber sehr ungern! Wenn man von ihm, wenn man von der Wirtschaft immer und immer wieder das Sparen und das Rationalisieren verlangt, dann darf man auch wohl von der Verwaltung ein rationelles, sparsames Wirtschaften fordern. Freilich gehen die volksparteilichen Anträge über eine bloße „Reichsreform" noch hinaus, verlangen „Politisches", wie die Heraufsetzung des Wahlalters auf 25 Jahre wie unter dem alten Reichstagswahlrecht und eine zweite dem Reichstag verfassungsmäßig gleichberechtigte Kammer an Stelle des immer noch „vorläufigen" und nur als Gutachter tätigen Reichswirtschaftsrates und mit Umbau der Rechte des Reichsrates. Außerdem soll der Reichspräsident auch gleichzeitig preußischer Staatspräsident werden, dessen Rechte und Pflichten jetzt durch eine Art Dreimännerkollegium wahrgenommen werden. Aber solche politischen Vorschläge lösen sofort ein erhitztes parteimäßiges Für und Wider aus, — und wir haben von dieser Art Hitze zurzeit mehr als genug! Im übrigen meinte der Volksparteiler resigniert, man werde im gegenwärtigen Reichstage doch keine Mehrheit für diese Vorschläge finden. Unrecht hat er mit einer solchen Ansicht wohl kaum!

*

Die leidigen parteipolitischen Zuspitzungen haben auch den Deutschen Reichskanzler gehindert, in Wien persönlich seinen Gegenbesuch zu machen; Dr. Curtius mußte allein fahren. In Wien konzentrieren sich zurzeit zwischenstaatliche Wirtschaftsverhandlungen von der allergrößten Wichtigkeit, wobei die österreichische Regierung in Richtung nach dem europäischen Südosten eine starke Aktivität entwickelt. Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen sind schon beim Berliner Besuch Dr. Schobers formell zum Abschluß gediehen, nur hat sich seitdem wirtschaftlich vieles geändert. Nicht zum Besseren. So werden denn zwischen Dr. Curtius und der Wiener Regierung neue, hoffentlich weitergreifende Wirtschaftsverhandlungen stattfinden, und zwar, wie ein österreichischer Bundesminister erklärte, vor allem darüber, „in welcher Weise die wirtschaftliche Annäherung der beiden Staaten am besten gefördert werden kann".

Rund um den Reichstag

Soll die deutsche Flagge vom Rhein verschwinden?

Der Rhein, den der Versailler Vertrag zum Schaden der deutschen Wirtschaft für die internationale Schiffahrt freigab, bietet ein typisches Beispiel für den ungleichen Kampf, in dem die deutsche Wirtschaft mit dem Auslande steht, da die Selbstkosten gleicher Verkehrsleistungen bei den den Strom befahrenden Nationen ganz verschieden sind. Im Rahmen einer Vortragsreihe des Reichsbundes Deutscher Technik über deutsche Wasserstraßen und Binnenschiffahrt stellte ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums fest, daß an Arbeitskosten und sozialen Lasten nach dem Gutachten einer unparteiischen Kommission eine Mehrbelastung der deutschen Flagge auf dem Rhein gegenüber der holländischen von etwa 50 Prozent festzustellen sei. An Steuern haben die deutschen Schiffahrtsunternehmungen das Vielfache der ausländischen aufzubringen. Im Jahre 1913 waren noch 45 Prozent Kahnraum auf dem Rhein deutsch, jetzt sind es nur noch 30 Prozent.

Die ländliche Siedlung.

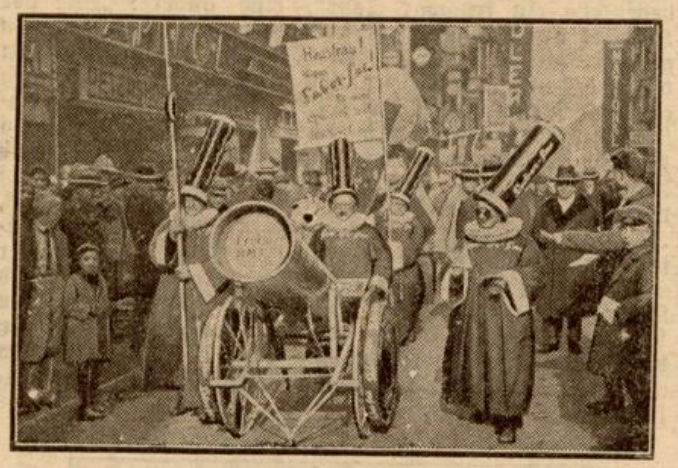
Der Siedlungsgedanke hat im deutschen Volke nach dem Kriege starke Wurzeln geschlagen. Das Reichssiedlungsgesetz hat in seinen Auswirkungen zur Folge gehabt, daß seit 1919 fast 34 000 Neusiedlungen gelegt wurden. Um die Zahl der Stellen noch weiter zu steigern, wäre vor allem eine Senkung der Baukosten erwünscht. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben erwiesen, daß zahlreiche gutqualifizierte Siedler mit geringen Ansprüchen gern eine bescheidene Stelle mit geringerer Anzahlung erwerben würden, wenn sie überhaupt nur in den Besitz einer eigenen Stelle gelangen könnten. Die preußische Siedlungsverwaltung ist mit wachsendem Erfolge bemüht, neben den eigentlichen selbständigen Ackernahrungen von etwa 60 Morgen auch kleinbäuerliche Stellen von 20 bis 30 Morgen zu schaffen, die vor allem dem Landarbeiter den Aufstieg ermöglichen sollen. Besondere Bedeutung wird in Zukunft auch die Anliegersiedlung haben, d. h. die Ergänzung kleinerer Stellen bis zur Größe einer selbständigen Ackernahrung. Derartige Anliegersiedlungen sind seit 1919 rund 140 000 entstanden. Die ländliche Siedlung ist nicht nur für die Landwirtschaft und das flache Land, sondern auch für die Industrie und die Städte von allergrößter Bedeutung. Verdichtung der Landbevölkerung, Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion, Verminderung der Wohnungsnot und der Erwerbslosigkeit in den Städten und gesteigerter Absatz für die Industrie sind Ziele, die der vereinten Anstrengung aller Schichten der Bevölkerung wohl wert sind. Würde die deutsche Landwirtschaft ergiebiger sein, so könnte die deutsche Industrie auf dem Inlandsmarkt erheblich mehr Produkte absetzen als heute und eine vermehrte Nahrungsmittelerzeugung im Inlande würde es ermöglichen, deutsche Arbeitskräfte auf dem Lande festzuhalten. Damit würde auch die Lage auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkte in ihrer Schärfe gemildert werden.

Die eingesparten Reichstagsdiäten.

Durch das Fernbleiben der 107 nationalsozialistischen und der 41 deutschnationalen Reichstagsmitglieder sowie dreier bisheriger Landvolkabgeordneter vom Reichstag hat die Reichskasse am 1. März an Diäten für diese Abgeordneten statt rund 90 000 Mark nur etwa 54 000 Mark zu zahlen, so daß eine Ersparnis von rund 36 000 Mark zu verzeichnen ist. Die 151 Abgeordneten haben am 1. Februar je 600 Mark als Aufwandsentschädigung für den Monat Februar erhalten. Sie haben seit dem 10. Februar an den Reichstagsverhandlungen nicht mehr teilgenommen und damit zwölf Sitzungen versäumt; bestimmungsgemäß werden jedem Abgeordneten für jede Sitzung, an der er nicht teilgenommen hat, 20 Mark an Strafgeldern abgezogen.

Kommunalpolitik im Reichstag.

Ein Interfraktioneller Ausschuß für kommunale Angelegenheiten ist kürzlich im Reichstag gebildet worden. Der Ausschuß hat, wie Reichstagsabgeordneter Dr. Gereke (Dt. Landvolk) ausführt, den Zweck, im Reichstage ein besonderes Gremium zu schaffen, das sich mit allen Fragen der Gemeindefinanzen und der Selbstverwaltung überhaupt beschäftigen soll. Der Ausschuß soll insonderheit einem Übelstand abhelfen, der darin besteht, daß seitens des Reichstages eine große Anzahl für die Selbstverwaltung einschneidender Gesetze verabschiedet wird, ohne daß die Selbstverwaltungskörperschaften ihrerseits dazu Stellung nehmen können, wie das z. B. bei den Länderparlamenten möglich ist. In dem kommunalen Ausschuß sollen auch die Vertreter der vier großen kommunalen Spitzenverbände zu den Beratungen hinzugezogen werden, d. h. also die Vertreter des Deutschen Städtetages, des Deutschen Landgemeindetages, des Deutschen Landkreistages und des Reichsstädtebundes. Der Ausschuß soll nach Bedarf zusammentreten. Er wird zunächst voraussichtlich zur Beratung der Abänderungsvorschläge zum Erwerbslosenversicherungsgesetz zusammentreten, die wegen der sogenannten Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge eine starke Auswirkung auf die Gemeindefinanzen haben, ferner später bei den Beratungen des künftigen Finanzausgleichs.



„Schweres Geschütz" aufgefahren
wurde zur Eröffnung der Leipziger Messe, das die Interessenten unter Reklametrommelfeuer nehmen und ein möglichst großes Absatzgebiet sturmreif schießen soll.

Schädigen Zollerhöhungen den Verbraucher?

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Seit dem 11. Februar 1930 sind die erhöhten Vieh- und Fleischzölle in Kraft. Es ist interessant festzustellen, wie sich in dieser Zeit unter der Wirkung der erhöhten Zölle die Preise für Viehprodukte gestalteten. Ein Blick auf die Preiskurve genügt, um die Haltlosigkeit der Behauptung, daß hohe Zölle unter allen Umständen preisverteuernd wirken müßten, zu widerlegen. In Wirklichkeit, das muß einmal klar ausgesprochen werden, profitiert durch den Schutz der heimischen Produktion

in erster Linie der Verbraucher.

Daß die inländische Produktion an Vieh und Fleisch unter dem Schutz erhöhter Zölle gegen überflüssige Einfuhr beträchtlich gestiegen ist, ist inzwischen auch statistisch erwiesen. (Die Einfuhr im Januar 1931 ist bei Rindern um 60 Prozent, bei Schweinen um 30 Prozent, bei Fleisch und Speck um 35 Prozent, bei Schmalz und Oleomargarine um 32 Prozent und bei Talg um mehr als 50 Prozent gegen 1930 zurückgegangen. Dagegen war die Frischfleischeinfuhr mit Ausnahme von Schaffleisch etwas größer als im Dezember und beträgt gegenüber Januar 1930 über 30 Prozent, während an Gefrierfleisch im Januar dieses Jahres noch 203 Doppelzentner Innereien vom Rind und 1047 Doppelzentner von Schweinen eingeführt wurden.) Daß diese

Erhöhung der Produktion

infolge der großen Ernte an Futtermitteln gefördert wurde, muß berücksichtigt werden. Innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Monaten ist in Ochsen, Bullen, Kühen und Färsen

ein Preisrückgang

von rund zehn Mark per Zentner, 20 Prozent, festzustellen. Am stärksten wirkt sich dieser Rückgang bei den qualitativ an erster Stelle stehenden Ochsen aus, in denen das Angebot wesentlich größer ist, seitdem die deutsche Landwirtschaft der Qualitätsherstellung erhöhte Aufmerksamkeit widmet. Daß Qualitätsware verhältnismäßig den stärksten Preisrückgang zu verzeichnen hat, ist zurückzuführen auf die stark verminderte Kaufkraft. Die Käuferschicht greift bei geringerem Einkommen stets nach dem scheinbar „Billigsten". Aus diesem Grunde bedarf es nicht nur einer

Propaganda für die Herstellung von Qualitätsware,

es muß vielmehr in gleicher Weise auch für entsprechende Aufklärung in Verbraucherkreisen gesorgt werden, damit die Herstellung von Qualitätsware weiter fortschreitet und nicht wieder eingestellt wird. Für den Landwirt lohnt es sonst nicht, Qualitätsware herzustellen.

Die Preise für Kälber, die im Vorjahre verhältnismäßig hohe waren, sind innerhalb eines Jahres um 23 Mark, also um fast 30 Prozent gesunken, während bei Schafen der Preisrückgang ebenfalls rund 9 bis 10 Mark oder etwa 15 Prozent beträgt.

Was den Preisrückgang bei Schweinen anlangt, so ergibt sich bei einer Gegenüberstellung der heutigen Preise gegen das Vorjahr ein Preisrückgang von 25 Mark per Zentner Lebendgewicht, d. i. ein Drittel des Preises oder 33 Prozent!

Selbst im Vergleich zum Jahre 1913 sind die Preise heute niedriger, insbesondere trifft das für Kälber und Schweine zu, während Schafe infolge gesteigerten Verbrauchs gegenüber 1913 eine Erhöhung der Preise um zehn Mark ergeben.

Berücksichtigt man, daß über 60 Prozent des gesamten Fleischverbrauchs auf Schweinefleisch entfallen, so muß festgestellt werden, daß die Preise für Vieh gegenüber dem Vorjahre im Durchschnitt um 25 Prozent niedriger sind, so daß die Behauptung, daß höhere Zölle unter allen Umständen dem Arbeiter Brot und Fleisch verteuern, in das Reich der Fabel gehört.

Vom Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Dr. Dingeldey über Deutschland in der Welt.

Anläßlich des in Detmold abgehaltenen Parteitages der Deutschen Volkspartei, über den wir bereits berichteten, nahm der volksparteiliche Führer Dr. Dingeldey im Rahmen einer Kundgebung nochmals das Wort. Nachdem er den Gefallenen einige Worte gewidmet hatte, begann er seine politische Rede mit einem Hinweis darauf, daß das deutsche Volk in der Welt heute allein dastehe. Die Feindbundmächte träfen eben wieder Vereinbarungen, um den Status des Versailler Vertrages zum Gesetz zu erheben. Das deutsche Volk könne auf eine Revision um der Zukunft des Staates und seiner Kinder willen niemals verzichten. Ueber die Lage im Osten erklärte der Redner, daß hier alle Kräfte eingesetzt werden müßten, um das Land deutsch zu erhalten. Angesichts der Genfer Abrüstungsverhandlungen im kommenden Jahre müsse das ganze deutsche Volk in einer Front zusammenstehen. Frankreich habe jetzt wieder einen riesigen Festungsgürtel an seiner Ostgrenze aufgerichtet, und trotzdem sei es möglich, daß dort ein ewiges Geschrei nach Sicherheit ertönen könne. Sicherheit aber sei ein Faktor, auf den auch das deutsche Volk nicht verzichten könne und der gleichbedeutend sei mit dem Willen zur Selbstbehauptung. Deutschlands Position für Genf müsse so gestärkt werden, daß die heiligsten deutschen Güter erhalten blieben.

•

Frauenfragen der Gegenwart.

In Verbindung mit dem Parteitag der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Nord in Detmold fand auch eine Sitzung des Wahlkreisfrauenausschusses statt, in deren Verlauf die Landtagsabgeordnete Frau von Kulusza über „Frauenfragen der Gegenwart" sprach. Das Wort „Frauenfragen", so führte sie u. a. aus, hat heute den Unterton „Frauensorgen". Es sind materielle und kulturelle Sorgen, gleicher Weise, die durch die große Not der Zeit hervorgerufen sind. Ueberall spüren wir, wie die immer mehr wachsende Zahl der durch Arbeitslosigkeit Zermürbten und Entwurzelten in Feindschaft zu den alten Wertmächten Gott, Staat und Familie gerät. Es ist ein Trugschluß der Linken in Deutschland, wenn sie glaubt, durch eine Nivellierung der Einkommen die Not beheben zu können. In dem Abbau der verheirateten Beamtin sei ein erster Schritt zur Erschütterung des Berufsbeamtentums zu erblicken. Man solle der freiwillig ausscheidenden Beamtin eine Abfindungssumme gewähren, aber es müsse ihr die Möglichkeit bleiben, wenn keine Pflichtverletzung vorliege, selbst über die Aufgabe ihrer Stellung zu entscheiden.

Die Gutenbergstadt ehrt Goethe.

Mainz druckt eine große Goethe-Ausgabe.

Anläßlich der hundertsten Wiederkehr von Goethes Todestag am 22. März 1932 wird eine Weltausgabe von Goethes sämtlichen Werken in fünfzig Bänden erscheinen. Träger des Planes ist Mainz, die Geburtsstadt Gutenbergs. Das Goethe-Archiv in Weimar besorgt die wissenschaftliche Herausgabe des Textes. Die Drucklegung, die Anspruch erhebt, textlich als Standardausgabe, als endgültige wissenschaftliche Festlegung des reinen Goetheschen Textes bewertet zu werden, erfolgt in der Mainzer Presse in einer besonders für diese Zwecke geschaffenen Goethe-Weltletter.

Sämtliche Staaten und Städte, sämtliche Wirtschaftsführer, sämtliche wissenschaftlichen und literarischen Gesellschaften der Erde werden gebeten, sich als Protektoren dieser monumentalen Goethe-Ehrung anzuschließen. Protektor wird, wer mindestens 500 Mark für die Herausgabe des Werkes zur Verfügung stellt. Durch das Werk soll eine würdige Ehrung Goethes und Gutenbergs in

Ein Wintertraum

Roman aus Oberhof von ANNY WOTHE

Copyright by Brückenberg-Verlag, Zwickau i. Sa.

(52.)

„Du bist grausam," zürnte Ingelid, indem sie die zarte Frau tröstend umschlang. „Ein Sohn hat stets die Pflicht, zu hören, was seine Mutter ihm zu sagen hat, selbst wenn weite Welten ihn innerlich von ihr trennen. Ich fordere von dir, daß du deine Mutter hörst, Leo, ich fordere es von dir als deine Braut!"

„Meine Braut?" Höhnend fuhr er auf, während Johannes in blinder Wut sich seine Fäuste in die Augen preßte.

Leo aber fuhr fort:

„Hast du dich nicht selbst mit Gewalt von mir freigemacht?"

Ingelid schüttelte den Kopf.

„Nein, Leo, ich habe dir nur gesagt, daß ich Johannes liebe, ich habe dich gebeten, mich frei zu geben. Du hast es abgelehnt, ich bin also an dich gebunden, bis du selbst das Wort aussprichst, das mich freimacht."

„Und wenn ich dich beim Worte halte? Wenn ich dich nicht lasse?"

„So werde ich, wie ich gelobt, dein Weib, und du — du trägst die Folgen für das, was kommt und kommen muß."

Wie ein Schauer ging es über die Anwesenden hin. Als ob der Mann mit der Hippe in der Tür lauerte und grinsend ein Opfer heischte.

Johannes Funk sah mit finsterem Blick auf das Mädchen, das sich, wie er meinte, zu Leo bekannte, um ihn zu entlasten. Ein wütender Schrei drängte sich in seine Kehle, aber er unterdrückte ihn, um die blasse Frau, die seine Mutter war, nicht noch mehr zu erregen.

Schüchtern fast trat er zu ihr und faßte sie bei der Hand, um sie zu einem Polster zu führen.

„Willst du nicht alles sagen, Mutter?" fragte er mit zitternder Stimme. „Alles?"

Sie nickte.

„Leo von der Decken wird und muß mich hören," gebot sie, zu Leo hinüberblickend, der stolz und doch unschlüssig dastand und auf die Frau starrte, die ihm so fremd war, ganz fremd und die vorgab, seine Mutter zu sein.

Zögernd wandte er sich zu ihr.

„Sie behaupten da Dinge, gnädige Frau," bemerkte er mit einer leichten, halb spöttischen Verbeugung, „über die ich Sie allerdings um Aufklärung bitten möchte. Wollen Sie sich möglichst kurz fassen, denn meine Zeit ist wirklich gemessen."

Die schlanke Frau in dem einfachen, schwarzen Gewande, die ganz in sich zusammengesunken auf dem Polster kauerte, sah ihm mit einem langen, schmerzlichen Blick ins Gesicht und machte eine Geste, die ihn einlud Platz zu nehmen.

Leo beachtete sie nicht. Er stand abwartend, und sein Blick suchte Ingelid, die sich zärtlich um die fremde Frau dort mühte, sanfte, ermutigende Worte zu ihr sprach, ihr die Schläfen mit Kölnischem Wasser rieb und sich so töchterlich gebärdete, als hätte sie diese Frau immer gekannt.

Ein heißes Weh krampfte Leos Herz zusammen. Was wollte man eigentlich von ihm? War das alles eine durchdachte Komödie, oder hatte diese Frau dort wirklich ein Anrecht an ihn?

Eine quälende Angst, ein stechender Schmerz bohrte sich in sein Herz. Er fühlte plötzlich, wie ihm Ingelid, die sich so selbstverständlich zu der fremden Frau hielt, innerlich immer mehr entglitt, wie sie ihm ferner und ferner rückte. Und er hörte die Stimme der Fremden wie aus weiter Ferne, und er mußte sich Mühe geben, das zu fassen, was sie sprach.

Mit müder, fast tonloser Stimme begann Frau Funk zu erzählen.

Leo stand am Fenster und starrte in den Flockentanz hinaus, während Johannes, den Kopf in beide Hände vergraben, vor seinem Schreibtische saß und dumpf vor sich hinbrütete.

Nur Ingelid hielt sich zur Seite der Frau, die so leise sprach, als hallten verwehte Glockentöne durch das stille Gemach.

„Ich bin eine Deutsche, eine Waise. Mit fünfzehn Jahren kam ich nach England. Mein Hang zur Musik und meine Stimme drängten mich gewaltsam auf die Theaterlaufbahn, aber die Verwandten, bei denen ich in England lebte, wollten nichts davon hören. Sie hielten es für vorteilhafter, mich zu verheiraten, und ich war jung und unerfahren, um mich energisch dagegen zu wehren. In dem Hause meiner Verwandten verkehrte ein junger Engländer, William Funk, dessen Vermögensverhältnisse leidlich gute waren. Und da er mir sonst auch gefiel und feierlichst gelobte, meine musikalischen Fähigkeiten und meine Stimme weiter ausbilden zu lassen, wurde ich seine Gattin. Ich war siebzehn Jahre alt und ich wußte nichts vom Leben. Trotzdem habe ich es nicht bereut, daß ich William Funks Weib wurde. Es war dein Vater, James."

Der Flieger war aufgestanden und auch zu seiner Mutter getreten. Stumm küßte er ihr die Hand.

Leo rührte sich nicht.

„Ein einziges Jahr nur," fuhr Frau Funk fort, „gehörte er mir. Eines Tages — James war erst ein paar Wochen alt — brachte man mir William ins Haus, bleich und tot. Er war mit dem Pferde gestürzt, und ich stand mit meinem kleinen Kinde allein in der Welt.

Ich war fassungslos vor Schmerz und Jammer. Aber man rüttelte mich auf und bedeutete mir, daß ich leben, daß ich mir einen Erwerb suchen müßte, da William mir nicht so viel hinterlassen hatte, um ausreichend mit meinem Kinde leben zu können.

Innerlich noch ganz gebrochen, beschloß ich, meine musikalischen Kenntnisse zu verwerten und meine Studien zu vollenden, um mir und meinem Kinde eine Existenz zu schaffen. In der Kunst, in der stillen und heiligen Begeisterung für alles Große und Schöne fand ich mich wieder, und der Schmerz um den Gatten wurde milder, bis Jugendlust und Jugendkraft wieder emporschossen und mein alter Hang zur Fröhlichkeit erwachte. Wie ein Traum lag die Vergangenheit hinter mir und vor mir breitete sich das Leben sonnig und licht.

Mein erstes Auftreten im Theater — ich sang die Agathe im „Freischütz" — war für mich ein Tag des Triumphes und des Glanzes. Ich war wie in einem Taumel, und ich erinnere mich noch, daß ich am Abend, als ich aus dem Theater heimkehrte, meinen kleinen, schlafenden James aus seinem Bettchen riß und wild mit ihm im Zimmer herumtanzte, bis er weinte und ich ihn, erschrocken über mich selbst, schnell niederlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Lose Blätter

★ **Die Rache des Schlangenkopfes.** Die Zähigkeit der Schlangen wird am besten durch die Tatsache bezeugt, daß selbst der vom Rumpf getrennte Kopf einer Giftschlange noch Kraft genug besitzt, zu beißen und das Sekret der Giftzähne in die Bißwunde zu entleeren. Diese Tatsache wird durch einen bemerkenswerten Fall erneut illustriert, über den Dr. med. Joseph Fallscheer-Zürcher in Jerusalem aus seiner Praxis im Rahmen eines in der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift" veröffentlichten Artikels über die Behandlung von Schlangenbissen berichtet. Der Patient war ein sechzigjähriger Mann persischer Abstammung namens Hussein, ein sogenanntes Schlangenkind, d. h. eine Person, die von frühester Jugend an wiederholt von Schlangen gebissen worden, aber stets mit dem Leben davongekommen war. Hussein hatte eines Tages seine Arbeit in dem einem Deutschen gehörenden Weinberge des Karmels bei Haifa beendet, schulterte den mit Trauben gefüllten Tragkorb und machte sich, mit einem Krückstock bewaffnet, auf den Heimweg. „Unterwegs lief ihm," so berichtet der Arzt, „eine ansehnliche Giftschlange — wohl eine Abart der europäischen Kreuzotter — über den Weg. Hussein tötete sie geschickt mit einem einzigen Hieb seines Stockes, denn es herrscht bei den Asiaten der Aberglaube, daß die Tötung einer Giftschlange eine heilige Pflicht sei, deren Nichterfüllung den Säumigen der Gefahr aussetze, selbst dem Biß einer Giftschlange zu erliegen. Hussein nahm dann sein Winzermesser, schnitt den Kopf ab und warf diesen hinter sich in den Tragkorb. Um den Weg abzukürzen, bog er dann in einen steilen, fast senkrecht absteigenden Fußpfad ein, wobei er wie in einem Bachbett von Stein zu Stein sprang. Bei einem lebhaften Sprung fühlte er plötzlich, wie etwas Kaltes ihn in den Nacken biß. Blitzschnell griff er nach der Stelle und hielt den abgeschnittenen Schlangenkopf in der Hand. Die Augen des Reptils bewegten sich und die Zunge züngelte noch. Von Ekel erfüllt, schleuderte der Mann den Schlangenkopf von sich. Noch hatte Hussein die Kolonie nicht erreicht, als er auch schon Nackenschmerzen, bleierne Schwere in den Gliedern, Leibweh und Ohnmachtsanwandlungen verspürte. In 15 Minuten war ich zur Stelle. Da tags vorher ein choleraverdächtiger Fall in der Stadt vorgekommen war, so dachte ich beim Anblick des Mannes zunächst an einen Cholerafall. Der Patient behauptete jedoch steif und fest, der Schlangenkopf habe ihn in den Nacken gebissen. Richtig fand ich auch bald die geschwollene und verfärbte Bißstelle. Der Zustand des Gebissenen blieb drei Tage lang bedrohlich. Endlich setzte die Heilung in Etappen ein und nach drei Tagen konnte Hussein seiner Arbeit wieder nachgehen. Plötzlich, zu Beginn der fünften Woche, entwickelte sich aber in stürmischer Weise im Nacken an der Bißnarbe ein Karbunkel, der trotz rechtzeitiger Öffnung und Entleerung am fünften Tage zum Tode führte. Natürlich schrieben die Eingeborenen den Karbunkel und den nachfolgenden Tod dem rätselhaften Schlangenbiß zu. Eins ist jedenfalls sicher, daß das Herz nach überstandenem Schlangenbiß einem septischen Karbunkel nicht mehr gewachsen sein konnte. Damit ist freilich die Frage des Karbunkels an der Bißnarbe ebensowenig geklärt wie die andere, warum sich an glücklich geheilte Schlangenbisse oft noch Abszesse und dergleichen als Nachkrankheiten anreihen." Im Gegensatz zu der allgemeinen Anschauung, daß bei Bissen von Giftschlangen starker Alkoholgenuß angezeigt ist, hält Dr. Fallscheer-Zürcher von solchen großen Alkoholgaben nicht viel, er begnügt sich gegebenenfalls mit kleinen Kognakdosen in Milch. Der Gebissene macht stets den Eindruck eines Cholerakranken. Brechdurchfall, Unruhe, Präkordialangst und Atemnot beherrschen das Bild. Kampferöl, unter die Haut gespritzt, sei daher sehr empfehlenswert und jedem Alkohol vorzuziehen.

Küchengeheimnisse

★ **Möhrensuppe.** Gelbe Rüben werden geputzt und gerieben und in kochende Fleischbrühe gegeben. Man läßt sie tüchtig durchkochen und streicht die Suppe durch ein Sieb. Klößchen aus Kalbfleisch, geriebener Semmel, einem Ei, dem nötigen Gewürz, Pfeffer, Salz, Muskat und Majoran werden nußgroß geformt und in der wieder auf das Feuer gestellten Suppe sechs bis acht Minuten aufgewellt.

★ **Kalbsleber nach belgischer Art.** Ein Stück Kalbsleber wird im ganzen mit Mehl bestäubt und in Butter auf raschem Feuer von allen Seiten gebräunt. Man gießt hierauf einen Schöpflöffel Suppe hinzu und läßt die Leber langsam eine Stunde dünsten. Gleichzeitig kocht man getrocknete Pflaumen mit mäßig viel Wasser weich. Ein gehäufter Eßlöffel Kartoffelmehl wird mit einer halben Tasse Wasser, ein wenig Essig, Salz und Pfeffer vermischt und an die Leber gerührt sowie auch einige Stückchen Zucker hinzugetan. Man läßt sie so noch eine Viertelstunde dünsten, überzeugt sich, ob sie durchgekocht ist, und fügt die Pflaumen samt der Brühe bei. Empfehlenswert ist es auch, der Butter eine Scheibe Speck beizulegen.

★ **Kleine Windbeutel.** ½ Liter Milch kocht man mit ¼ Kilogramm Butter auf, dann rührt man nach und nach ¼ Kilogramm Weizenmehl hinein und kocht es so lange, bis sich die Masse vom Topf löst. Nachdem der Teig abgekühlt ist, rührt man nach und nach sechs Eidotter, dann den Schnee des Eiweißes darunter und sticht davon walnußgroße Klöße in kochendes Fett. Die Kuchen gehen sehr auf und sind innen hohl; zur Füllung nimmt man Schlagsahne oder Creme.

★ **Blumenkohl mit Tomatensoße.** Recht feste weiße Köpfe Blumenkohl werden sauber zurechtgemacht, mit dem Stiel nach unten in kochendes Salzwasser gelegt und eine Stunde lang gekocht. Aus 50 Gramm Butter und 60 Gramm Mehl bereitet man eine gelbe Mehlschwitze, rührt sie mit Blumenkohlwasser an und gibt Salz, Pfeffer sowie zwei Eßlöffel Tomatenpüree dazu. Nachdem die Soße gut durchgekocht ist, zieht man sie zurück und gibt sie dann über die fertig angerichteten Blumenkohlköpfe.

★ **Heringe mit Tomaten.** Die Heringe werden 24 Stunden lang in Wasser gelegt, dann geschält, ausgegrätet, in vier oder acht Teile zerschnitten. Die Milch wird durch ein Sieb gerieben, mit Öl, Kräuteressig, weißem Pfeffer und Kardamom glattgerührt, so viel Tomate dazugetan, daß die Soße einen roten Schein hat; auch kann etwas Senf hinzugegeben werden. Die Heringe werden mit Zwiebeln, welche in ganz dünne Scheiben geschnitten sind, eingelegt, mit der Soße begossen. Beim Gebrauch gibt man einen Löffel saure Sahne und etwas gehackte Petersilie dazu.

Zum Lachen und Lächeln

★ **Drollige Ausrede.** Meier, zu Huber, der Sonntagsreiter ist: „Schämst du dich nicht, Huber, . . . beim Reiten so das Pferd um den Hals zu nehmen?" — Huber: „Ich kann mir nicht helfen, . . . ich hab' das Vieh zu gerne!"

★ **Der kranke Trinker.** Doktor: „Also alle Krankheitserscheinungen sind verschwunden — bis auf den Durst?" — Patient: „Jawohl — aber an dem wollen wir lieber nichts ändern!"

★ **Neues Wort.** A. (nach einem Leichenbegängnis): „Warum ist denn der Neffe des Verstorbenen bei dessen Leichenbegängnis abwesend gewesen?" — B.: „Ja, wissen Sie — aus gekränktem Erbgeiz!"

★ **Vor Gericht.** Richter: „Verheiratet?" — Zeugin: „Jawohl, zweimal." — Richter: „Wie alt?" — „Zeugin: „28 Jahre." — „Richter: „Auch zweimal?"

Zum Kopfzerbrechen

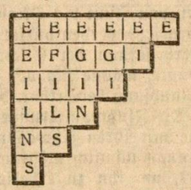
Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden Silben: ba — ber — bes — de — der — der — di — di — dol — e — ein — ga — hard — in — ka — ka — knopf — land — mat — men — nal — ne — ne — ni — ni — nie — no — nau — now — nung — pe — ra — ret — ri — ro — ru — sat — seg — schab — stadt — te — the — tel — ti — tul — uh — un — wald — zi — zu, sind 17 Wörter zu bilden, welche bedeuten:

1. Schußwaffe, 2. deutscher Dichter, 3. ermordeter Staatsmann, 4. Genußmittel, 5. Bewohner Asiens, 6. Teil des Sattels, 7. Blume, 8. Verneinung, 9. männlicher Vorname, 10 Stadt an der Saale, 11 jüdischer Feiertag, 12. Teigware, 13 Konfirmation, 14. sagenhafter Räuber, 15. bekannter russischer Emigrant, 16. Oper von Lortzing, 17. mitteldeutsches Gebirge.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben ein Zitat aus Schillers „Jungfrau von Orleans".

Magisches Dreieck.



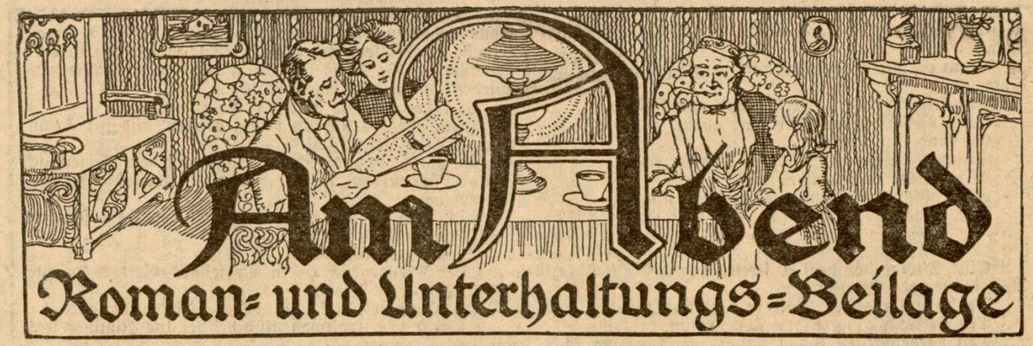
Die Buchstaben sind so umzuordnen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Insekt, 2. mathematische Figur, 3. weiblicher Vorname, 4. Kälteprodukt, 5. Musikzeichen, 6. Vokal. — Richtig gelöst sind die waagerechten und die entsprechenden senkrechten Reihen einander gleich.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Spinne am Abend erquickend und labend!

Besuchskartenrätsel: Königsberg.



Varieté

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun erzählte Fritz schlicht und ruhig, wie sich alles zugetragen hatte. „Frau Krug ist Zeugin, Herr Murnau hat alles gesehen, auch noch andere Personen kennen den Zusammenhang."

Da leuchteten die Augen des jungen Mädchens auf.

„Ich habe es mir gleich gedacht! Aber — wenn nun dieser rohe Mensch über Sie hergefallen wäre?"

Der junge Künstler ging zur Wand, wo an einem Haken der Ulster hing.

Er griff in die Tasche und zog einen kleinen Gegenstand hervor, in dessen blankem Metall sich das Zwielicht brach.

„Dann hätte ich mir auf diese Weise geholfen! Ich lasse mich nicht tätlich beleidigen!"

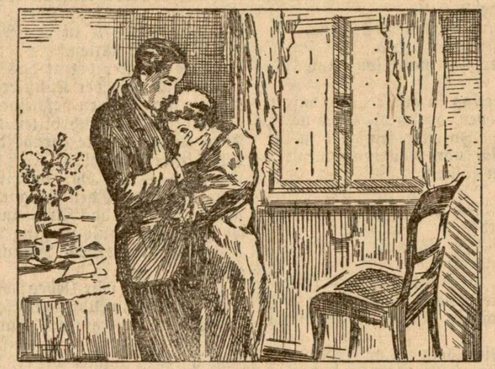
Hella erhob sich von ihrem Sitz.

Über ihr blasses Gesicht zuckte es.

Fritz ließ die Waffe in die Tasche zurückgleiten.

Sie ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Sind Sie mir böse, daß ich eine ganze Nacht in Zweifeln gerungen habe und mich dann zu diesem Wege hierher entschloß?"



„Ich habe Sie — ja — so — lieb —" Halb erstickt durch unterdrückte Tränen gab Hella dies Bekenntnis von sich.

Sendrezki lächelte: „Ich bin diesen Aufwand an Mühe gar nicht wert! Was geht Sie ein fahrender Sänger an, den Sie vor wenigen Wochen noch gar nicht kannten und der bald wieder Abschied nimmt?"

Es war eine Weile still im Zimmer.

Vom Flur tönten Stimmen.

Leute kamen, gingen vorüber, der Lärm verhallte.

Hella Adolfi hielt mit beiden Händen, die fieberheiß waren, des Jünglings Rechte umklammert,

Vor ihre Augen breitete sich ein Schleier.

Und Sendrezki wußte selbst nicht, wie es kam, daß der Mädchenkopf nun an seiner Schulter ruhte, daß weiche Arme sich um seinen Hals legten.

Ihm war eigenartig zumute.

Und seine feine Hand glitt leise streichelnd über die Wange des Mädchens.

„Ich habe Sie — ja — so — lieb —"

Halb erstickt durch unterdrückte Tränen gab Hella dies Bekenntnis von sich.

Behutsam löste Fritz die Arme, die ihn nicht lassen wollten.

Leise und eindringlich sprach er: „Hella, verschwenden Sie die Neigung Ihres Herzens nicht umsonst!"

Das Mädchen blickte erschreckt auf.

Freundlich fuhr Sendrezki fort: „Ich werde diese Stunde sobald nicht vergessen. Sie hat mich gelehrt, daß es noch gute, mitfühlende Menschen gibt, die glauben und vertrauen!"

Er faßte nach Hellas schlaff herabhängender Hand. „Auch — ich — liebe Sie. Auf die Art, wie ich eben lieben kann. Wie ein Bruder seine Schwester. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind."

Er blickte befangen zur Seite, so daß Fräulein Adolfi seine Augen nicht sehen konnte, die tief von den langen Wimpern beschattet waren.

„Aber — nun müssen wir auseinandergehen. Ihr Ruf, Hella, und der meine verlangen das —"

Das junge Mädchen raffte die Handschuhe auf, die neben der einfachen Blumenvase lagen.

Tonlos sprach es: „Sie weisen — mich — hinaus?"

Sendrezki schüttelte das Haupt.

„Ich — meine — es so gut mit Ihnen! Ich will nicht, daß Sie einem unerreichbaren Phantom nachjagen."

Herbe kam es von Hellas Lippen: „Mir ist ein Liebesgeständnis entschlüpft. Ich bedaure es, denn ich finde keine Erwiderung. Aber ich habe wenigstens meine Mission erfüllt. Leben Sie wohl."

Sie wandte sich zur Tür.

Mit einem Blick von unendlicher Trauer blickte sie Fritz an. „Wie müssen Sie über mich denken. Und — doch, ich konnte nicht anders handeln."

Hella zauderte.

„Gestehen Sie ruhig, Sie lieben eine andere!"

„Eine andere?"

Fritz hob wie zum Schwur die Hand.

„Nein! Sie können meinem Wort trauen."

Es war dämmerig im Zimmer geworden.

Die Nebel geisterten um die beschlagenen Scheiben, als wollten sie eindringen und Besitz ergreifen von dem trüben Raum.

Vom Glas flossen die Tropfen nieder.

Der Schrei eines Autos zerriß die Nachmittagsstille.

Ihre Stimme klang fest.

„Ich verstehe Sie nicht! Aber Sie werden es nicht hindern können, daß ich Sie dennoch liebbehalte."

Ein entsagendes Lächeln spielte um des Jünglings Mund.

Dann erfaßte er Hellas Hand, neigte sich über sie und küßte sie.

Fräulein Adolfi riß sich los und eilte hinaus.

Die Tür schloß sich, Fritz war allein.

Er stand und lauschte.

Draußen verhallte der leichte Schritt.

Wirr blickte er sich um.

Ein Jungmädchentraum zerrann in nichts.

Das Schicksal wollte es so!

* * *

Eine Stunde vor dem Auftreten begab sich Sendrezki ins Zimmer des Direktors.

Adolfi empfing den Künstler kühl und zurückhaltend.

Der Sekretär ging in den Nebenraum.

Den dargebotenen Stuhl nahm der Jüngling nicht.

„Ich werde Sie nicht lange belästigen. Ich liebe es nicht, die kostbare Zeit Vielbeschäftigter durch meine Angelegenheiten unnötig zu kürzen. Mir ist aber zu Ohren gekommen, daß über die Affäre von gestern abend Dinge erzählt werden, die in keiner Weise zutreffen."

Adolfi warf ein: „Woher wissen Sie das?"

Fritz stockte einen Augenblick: „Schlechte Nachrichten reiten mit Extrapost!"

Dann erzählte er den wahren Hergang.

Adolfi war aufgestanden und ging, die Hände auf dem Rücken, durch sein Bureau.

Gemischte Gefühle regten sich in ihm.

Er war ein ordentlicher und gerecht denkender Mann.

Neben der Enttäuschung, daß er, der alte Menschenkenner, sich durch Sendrezkis Auftreten blenden ließ, empfand er die Genugtuung, seinen Damen ordentlich heimleuchten zu können, besonders Hella.

Nun zeigte es sich, daß er nur Klatsch weitertrug.

Er blieb vor dem jungen Künstler stehen.

„Ich glaube Ihnen! Aber — was soll nun geschehen —?"

„Nichts, Herr Direktor! Mir lag in erster Linie daran, vor Ihnen gerechtfertigt dazustehen, da ich die Ehre hatte, in Ihrem Hause zu verkehren. Im übrigen geht meine Bitte nur dahin, daß Sie mich vor weiteren Insulten schützen, wenn es dazu kommen sollte."

Der Direktor nickte.

„Das ist Ihr gutes Recht! Ich hoffe aber, daß mein Eingreifen nicht nötig sein wird!"

„Das nehme auch ich an —"

Fritz verbeugte sich leicht und ging.

Adolfi blickte nach der Tür, die sich hinter dem Jüngling schloß. So ein bißchen wie Scham stieg in ihm auf, daß er sich durch haltloses Geschwätz hinters Licht führen ließ.

Eigentlich war dieser Jüngling doch ein netter Mensch.

Wenn ihn nicht die Sorge um Hella plagte, die keinen Hungerleider heiraten sollte, würde er die Sache nicht mit solchem Triumph im Familienkreise erzählt haben.

Der Abend verlief ohne Störung.

Anita Bella hatte ihren Platz gewechselt und Rodrigo erschien erst, als Fritz, wieder wie immer von lautem Beifall umbraust, zum letztenmal die Bühne verlassen hatte.

Wie immer standen Blumenspenden in seinem Zimmer und erfüllten den Raum mit ihrem einschmeichelnden Duft.

Auf dem Tisch prangte ein Korb mit roten Alpenveilchen, daran hing eine Karte im Umschlag.

Sendrezki kannte die Aufschrift.

Er erbrach das Schreiben.

Es war ein Abschiedsgruß von Miß Longworth.

„Morgen trete ich meine Italienreise an. Professor Gottorp hat mir Ihren Bescheid übermittelt. Ich zürne Ihnen nicht, und bis zum Ende Ihres Auftretens in Berlin wird mein Blumengruß allabendlich Sie noch ein wenig an mich erinnern. Leben Sie wohl, und sollten Sie jemals meiner Hilfe bedürfen, wird Herr Brown gern der Vermittler sein! — Es grüßt Sie Ihre Mary Longworth."

Mit leichter Hand strich Fritz zärtlich über die herrlichen Blüten.

Sinnend ließ er sich in den Stuhl sinken.

Nun war auch dieses kleine Zwischenspiel seines Lebens beendet. Nur mit Dankbarkeit durfte er der jungen Dame gedenken, die sich taktvoll und stolz zurückzog, nachdem sie eine Ablehnung erfuhr. Diese Amerikanerin verschmähte es, die Wege der Anita zu wandeln. Wie verschieden waren doch die Menschen!

Er erhob sich und streifte das Kostüm ab.

Heute hieß es sich ein wenig beeilen und für Träumereien blieb keine Zeit.

Er mußte damit rechnen, daß in jedem Augenblick Gottorp sich melden ließ, wenn der Vielbeschäftigte Zeit für ihn hatte.

Als Fritz schon die Krawatte um den Hals schlang, klopfte es.

Frau Krug trat ein.

„Der Diener des Herrn Professors Gottorp möchte Herrn Sendrezki sprechen."

Der Künstler nickte und vollendete seine Toilette.

Es war der Kraftwagenführer, der ins Zimmer trat und sich verbeugte.

„Herr Professor bedauert, nicht persönlich kommen zu können, da eine wichtige Konferenz ihn in Anspruch nahm. Ich soll Herrn Sendrezki nach Zehlendorf bringen."

Fritz zuckte leicht zusammen.

Auf diese Wendung war er nicht vorbereitet.

Er hatte geglaubt, seinen Freund hier empfangen zu können, um sich ungestört auszusprechen und dann vielleicht nachher noch ein Lokal aufzusuchen.

Nun sollte er zur Villa hinausfahren?

Der Chauffeur wartete auf Antwort.

Durfte er nun so unhöflich sein und ablehnen?

Das ging nicht.

So sagte er denn zu.

„Ich komme Ihnen in wenigen Minuten nach!"

Der Mann entfernte sich.

Die Garderobenfrau sprach: „Herr Murnau möchte für einen Augenblick Herrn Sendrezki sprechen."

Fritz schlüpfte in den Mantel.

„Ich lasse bitten."

Der Musiker betrat das Zimmer.

Er sah, daß der Künstler zum Ausgehen gerüstet war. In der ihm eigenen bescheidenen Art sagte er: „Nur einen Augenblick, wenn ich bitten darf." Dann sah er sich nach Frau Krug um, die gerade das Zimmer verließ und die Tür hinter sich schloß.

„Ich — ich war vorhin beim Herrn Direktor und habe ihm genau den Hergang der Sache von gestern erzählt. Ich hielt das für meine Pflicht, da allerhand törichtes Zeug im Hause umging."

Fritz streckte dem Manne freundlich die Hand entgegen.

„Das war sehr liebenswürdig von Ihnen, aber — es wäre nicht notwendig gewesen, da ich selbst schon — —"

Murnau wiegte das Haupt.

„Ich — weiß, — ich weiß, Herr Direktor sagte es mir. Jedoch es ist immer besser, wenn auch ein Unbeteiligter sich als Zeuge meldet."

Dann trat er einen Schritt näher und senkte die Stimme: „Aber noch etwas anderes möchte ich Ihnen mitteilen, damit Sie unterrichtet sind. Die Anita Bella trennt sich mit Ablauf dieses Engagements von Rodrigo. Es spielen da verschiedene Gründe mit. Der Negerakrobat Tutti, Sie kennen ihn ja, den drolligen Menschen, hat mir Näheres erzählt. Zum Dezember kann die Anita nach London gehen. Glänzende Aussichten, aber sie möchte ein neues Programm bringen. Und — da baut sie auf Sie, Herr Sendrezki. Ein bekannter Agent hat ihr das in den Kopf gesetzt. Machen Sie sich also gefaßt, daß die Tänzerin Sie trotz Rodrigo und allen Teufeln für ihre Pläne zu gewinnen suchen wird."

Sendrezki zuckte die Achseln: „Ich denke gar nicht daran, meine Nummer aufzugeben und um der Anita willen etwas Neues einzustudieren. Im übrigen: weiß der Spanier darum?"

Murnau lächelte etwas trübe: „Das ist es ja gerade. Tutti war dabei, als sie Rodrigo klarzumachen versuchte, daß ein längeres Zusammenarbeiten zwecklos sei. Sie machte dies auf die ihr eigene zarte Weise, indem sie dem Spanier ein Blumenarrangement ins Gesicht warf. Es soll ein ganz handlicher Korb gewesen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Weltreisende unter den Fischen.

Die Wanderung von Aal und Lachs.

(Nachdruck verboten.)

Im Mai geht es in den Tiefen der Flüsse recht lebhaft zu: Lachs und Aal sind auf der Wanderung. Im Gegensatz zum Aal besorgt der Lachs sein Fortpflanzungsgeschäft nicht im Meer, sondern im Fluß; er bewohnt die Meere der nördlichen gemäßigten und kalten Zonen. Seine Wanderlust ist groß. Die Männchen unternehmen in ihrem Leben zwei bis drei, die Weibchen oft vier Wanderungen. Im Frühjahr sammeln sich große Scharen Lachse aus dem Meer an den Mündungen der Flüsse. Wochenlang tummeln sie sich dort, mästen sich mit kleinen Fischen und Krebsen und erreichen bei dieser fetten Kost das Dreifache ihres Meeresgewichts. Gruppenweise zu dreißig bis vierzig Stück schwimmen sie, nachdem sie sich an das Süßwasser gewöhnt haben, landeinwärts, die Weibchen voran. Nur ein erfahrener männlicher Lachs hält als der Führer die Spitze. Mit großer Geschicklichkeit kommen die Wanderer über Hindernisse hinweg. Ein guter Springer, schnellt er zwei bis drei Meter in die Höhe. Die Fischer kommen dem Einwanderer durch Anlegung von Lachsleitern entgegen. Nach längerem Aufenthalt im Süßwasser schreiten die heute so selten gewordenen Fische zum Laichen. Im Fluß nehmen sie fast keine Nahrung zu sich, sie magern daher ab, wobei sich die schöne rote Färbung ihrer Haut stark verliert. Nach dem Laichgeschäft ziehen die Tiere, soweit sie dem Lachsfischer entrinnen, ins Meer zurück. Am Rhein nennt man den aufwärtsziehenden Fisch „Salm", den abwärtsziehenden „Lachs". Das Lachsweibchen ist überaus fruchtbar; bis zu 20 000 Eier muß das Männchen befruchten.

Erst nach mehreren Jahren unternimmt der Lachs eine neue Laichfahrt; er kehrt zum Laichen stets an die Stelle seiner Geburt zurück. Im Rhein hat man Tiere gefangen, sie gekennzeichnet und dann in die Elbe verpflanzt. Auf schnellstem Wege sind sie in den Rhein zurückgekommen. Der Laich des Lachses bleibt an der Stelle, wo er vom Weibchen abgesetzt wurde, bis zum nächsten Mai liegen. Erst dann kommen die Jungen aus dem Ei. Nach Jahresfrist wandern sie auch dem Meer zu, um in der Heimat der Eltern, den Tiefen des Ozeans, ihre Futterplätze zu suchen. Einige Jahre dauert es noch, bis sie die Geschlechtsreife erlangen. Dann ziehen sie mit den Eltern zur Stätte ihrer Geburt, wo eine neue Generation entsteht. Früher gab es an Rhein und Ruhr so reiche Lachsfänge, daß Dienstboten sich im Vertrag ausbedangen, daß ihnen von Juni bis Oktober nur zweimal wöchentlich Lachs vorgesetzt werden dürfe! Als man später den Lachs durch Verbesserung der Fischtransportmittel überall absetzen konnte, machte sich vor allem in Holland ein derartiger Raubfang bemerkbar, daß der Fisch immer seltener wurde. Die Flußregulierungen und die Ausbreitung der Industrie mit ihren Abwässern taten ein übriges. Der Lachs braucht nämlich möglichst klares Wasser. Man tut jetzt alles, um ihn zu erhalten. Mit Holland und der Schweiz besteht seit 1885 ein Vertrag, nach dem jeder Rheinuferstaat für jedes Kilometer Ufer jährlich wenigstens 1000 Stück Lachsbrut im Rhein aussetzen muß. Der Lachs war auch der erste Fisch, bei dem man die künstliche Befruchtung der Eier erfolgreich durchgeführt hat.

Die Aale sind im Frühling ebenfalls auf der Wanderung. Die ausgewachsenen Tiere, die im Herbst unsere Flüsse verlassen haben, sind, nach verrichtetem Fortpflanzungsgeschäft, im Atlantik zugrunde gegangen. Im Mai kommen die jungen Aale in Schwärmen die Flüsse herauf. Nach den neuen Forschungen halten sich die Aale meist sechs bis zehn Jahre im Süßwasser auf; dort wachsen sie, die einst als winzige Larven aus dem Meer gekommen waren, stattlich heran. Dann geht aber eine eigenartige Änderung mit ihnen vor. Der Rücken des Tieres nimmt eine dunkle Färbung an, der Bauch wird ganz weiß und das ganze Tier überzieht ein metallischer Glanz. Der Kopf spitzt sich zu, die größer werdenden Augen treten weit heraus und die Haut wird hart und dick. Magen, Darm und Leber verkümmern, die Geschlechtsdrüsen vergrößern sich. Der Blankaal, wie er jetzt heißt, nimmt im Herbst vom Flusse Abschied, wandert dem Meere zu, um selbst nicht mehr wiederzukehren. Alle Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, werden spielend überwunden. Der lange Winterschlaf im Flußschlamm hat seine Muskeln wohl so gestärkt, daß ihm Stromschnellen und Schleusenwerke nichts anhaben können. Der Aal tritt seine Talwanderung nur nachts, einige Tage nach Vollmond, an. Auf seiner Flußwanderung legt er täglich bis zu 50 Kilometer zurück; um Nahrung kümmert er sich nicht. Ins Meer geht er mit ziemlich erleichtertem Gewicht hinüber. Alle europäischen Flußaale durchqueren den Atlantik von Osten nach Westen. Für diese 4000 Kilometer brauchen sie sieben bis acht Monate Zeit. Im Sargassomeer, östlich der Westindischen Inseln, machen sie halt. Dort liegen ihre Laichplätze. In großer Tiefe legen sie die Eier ab. Die alten Tiere gehen nach dem Laichgeschäft ein, die jungen Aallarven, die eine Länge von wenigen Millimetern erreicht haben, trägt der Golfstrom langsam Europas Küsten zu. Vier Jahre dauert diese Wanderung. Wenn sie die Flüsse hinaufschwimmen, sind sie sieben Zentimeter lang, ihre Körper haben die walzenförmige Aalform angenommen. In der Nähe vom Hamburg sind vor einigen Jahren in der Elbe Schwärme junger Aale festgestellt worden, deren Zug etwa zehn Kilometer lang und ein Kilometer breit war. Die Aalbrut wird in besonderen Fangstellen in Fischkästen gebracht. In aalarmen Flüssen und Seen setzt man sie wieder ein, um den Aalfang wieder zum Aufstieg zu bringen. Vor dem Weltkrieg besaß das Reich am Severnfluß in England eine eigene Großfangstelle für Aallarven. Diese lieferte von 1908 bis 1914 nicht weniger als 38 Millionen kleine Aale.

Sinnsprüche.

Es ist kein Glück so rein und tief,
Daß nicht eine Träne mit unterlief —
Es ist so schwer, so bang kein Weh',
Daß nicht eine Hoffnung darüber geh'!

*

Man betrügt sich selten über sein eigenes Schicksal, wenn man imstande ist, sich selbst zu kennen, und die Vorahnungen sind meist nur ein Urteil über sich selbst, das man sich nur noch nicht vollständig eingestehen mag.

*

Weine dich aus im Schmerz; dann greif entschlossen zur Arbeit;
Was die Träne nicht löst, löst, dich erquickend, der Schweiß.

*

Wer ohne Maß Erbarmen zeigt,
Dem trägt das wenig Frucht.

*

Ein sicherer Freund und ein erprobtes Schwert
In Nöten sind viel Goldes wert.

*

Die Liebe fängt man an einem Seidenfaden und verjagt sie mit einem Schiffstau.

*

Wenn wir nicht glücklich sind, so ist es doch schön, wenn wir es zu sein verdienen.

*

Man vergißt nur diejenigen, die man nicht genug geliebt hat, um sie zu hassen.

*

Man sagt, die Abwesenheit sei der Tod der Liebe. Dies ist nur der Fall, wenn die Liebe schon krank bei der Abreise war.

Die finnische Regierung zurückgetreten.

Die finnische Regierung ist nach ihrer ersten Vollversammlung zurückgetreten. Für den Posten des Ministerpräsidenten werden u. a. die Agarier Niukkanan und Lahdensuo sowie Kallio genannt. Man rechnet damit, daß die neue Regierung ein Koalitionsministerium werden wird, in dem alle bürgerlichen Parteien vertreter sind.

Der Reichslandbund will wirksam Einfluß nehmen können.

Graf von Kalckreuth über die Agrarhilfe.

Auf der Generalversammlung der Kreisbauernschaft Pinneberg sprach in Elmshorn der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, über die agrarpolitische Lage. In eingehender Kritik beschäftigte er sich mit den Landwirtschaftsmaßnahmen der Reichsregierung und der Osthilfe. Er führte u. a. etwa folgendes aus:

Nach Bekanntwerden der neuen Agrarpläne der Reichsregierung sind Ereignisse eingetreten, die geeignet sind, die Bedenken der Landwirtschaft über die wirksame Durchführung der beabsichtigten Agrarmaßnahmen noch zu verstärken. Reichskanzler Brüning soll ein neuartiges Junctim zwischen Zollerhöhungen und Selbsthilfemaßnahmen konstruiert haben. Hinter den Kulissen wird mit allen Mitteln versucht, auch die Möglichkeiten, die die geplanten Agrarmaßnahmen bieten, zu zerstören. Auch die Einbringung des Genfer Handelsabkommens, die fast gleichzeitig mit der Ankündigung der Agrarmaßnahmen im Reichstag erfolgte, ist geeignet, die Bedeutung der in Aussicht gestellten Agrarmaßnahmen zu entwerten, deren Wirksamkeit in erster Linie von einer energischen Revision unserer bisherigen Handelspolitik abhängt. Durch das Genfer Handelsabkommen wird diese so notwendige Revisionspolitik von vornherein gelähmt.

Auf Grund dieser ganzen Sachlage ergab sich auch die Stellung des Reichslandbundes zu der ihm vom Reichsernährungsminister Schiele angetragenen Vermittlungsaktion gegenüber der Deutschnationalen Volkspartei und den Nationalsozialisten. Die landwirtschaftsschädlichen Anträge, zu deren Beseitigung Reichsminister Schiele die nationale Sezession aufruft, sind mit Hilfe eines Teiles der Regierungsparteien im Ausschuß angenommen worden. Es geht aber nicht an, daß die Reichsregierung, wenn Schwierigkeiten aus den Reihen ihrer Anhänger auftauchen, die Opposition zu Hilfe ruft, ohne ihrerseits der Opposition den auch vom Reichslandbund seither schon geforderten Einfluß einzuräumen, der sich aus der Bedeutung der Opposition ergibt. Eine zum durchgreifenden Handeln entschlossene Reichsregierung hat auch, ganz abgesehen von dem Notstandsparagraphen, genügend Druckmittel gegenüber eigenen Parteien, wie in diesem Falle Zentrum und Staatspartei, in der Hand, die, energisch abgewandt, ein solches aus der Reihetanzen verhindern können. Die Beschlüsse der nationalen Sezession haben eine ganz eindeutige Lage geschaffen, die den geforderten Vermittlungsversuch gegenstandslos gemacht hat.

Die Untersuchung der Roggenstützungsgeschäfte.

Die Bilanzen der Mühlenwerke.

Der Roggenstützungsuntersuchungsausschuß des Reichstages setzte seine Verhandlungen fort. Dabei stellte Stubbendorff (Dtn.) fest, daß nach seinen Informationen die Abfindung, die Direktor Scheuer nach Übernahme der GJC. (Getreide-Industrie-Commission) durch die Preußenbank von der Bankfirma Hardy u. Co erhalten habe,

eine Million Mark bar betragen habe.

Der Zeuge Staatssekretär a. D. Dr. Hagedorn erklärte u. a., er selbst habe Aufträge an die GJC. zum Kauf von Getreide nicht erteilt. Es sei aber richtig, daß im Januar bis Februar 1925 die GJC. für die Reichsgetreidestelle Aufträge ausgeführt habe, die er mit veranlaßt habe. Bei der Gründung der Mühlenvereinigung 1927 habe er, der Zeuge, zusammen mit Scheuer 75 Aktien zu 1000 Mark gezeichnet und sie mit 105 Prozent bezahlt. Aktien der GJC. habe er nicht gehabt. Stubbendorff machte nähere Angaben über die von ihm behaupteten

Fälschungen von Bilanzen der Mühlenwerke.

Er könne auch Zeugen dafür nennen, daß die gesamten Bilanzen der GJC., selbst die der Preußenkasse beim Verkauf vorgelegt worden seien, um einen höheren Wert vorzutäuschen, genau so wie die Bilanzen der Mühlenwerke gefälscht waren. Nur durch diese Fälschungen sei die ungeheure Überzahlung der Mühlenwerke möglich geworden.

Lotterieziehung mit Überraschungen.

50 000 Nummern fehlen im „Glücksrade".

In Warschau sollte die öffentliche Ziehung der „Dollaruwka" stattfinden. Die „Dollaruwka" ist eine staatliche wertbeständige Prämienanleihe, die in Stücken zu fünf Dollar ausgegeben wird. Da diesmal der

Hauptgewinn von 75 000 Dollar

fällig war, hatte sich zur Ziehung zahlreiches Publikum eingefunden. Ehe jedoch „gezogen" werden konnte, kam ein Herr aus dem Publikum auf den Gedanken, bei der Ziehungskommission bescheiden anzufragen, ob seine Nummer in der Lostrommel sei. Man weiß, daß jeder Lotteriespieler — auch bei uns in Deutschland — das Recht hat, vor Beginn einer Ziehung solche Feststellungen treffen zu lassen. In Warschau nun gab es bei dieser Feststellung eine gewaltige Sensation: die gewünschte Nummer fehlte. Und als man dann unter ungeheurer Aufregung des Publikums weiter nachsah, machte man die niederschmetternde Entdeckung, daß nicht weniger als — 50 000 Nummern (sage und schreibe: fünfzigtausend) durch Abwesenheit glänzten. Selbstverständlich gab es einen Sturm auf die Lostrommel, und selbstverständlich mußte die Ziehung bis auf weiteres vertagt werden. Der Skandal ist so groß, daß sich auch der Sejm damit beschäftigen muß und daß der Kurs der „wertbeständigen" Prämienanleihe stark ins Wanken gekommen ist.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 4. März 1931.

Die Magistratskatzen.

Die Berliner sind offensichtlich bessere Menschen als die Lissaboner. Denn während die Stadtverwaltung der portugisischen Hauptstadt kürzlich einen Ausrottungsfeldzug gegen die Katzen beschlossen hat, bei dem es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen den mit dem Fang beauftragten Polizisten und den wütenden Tierfreunden gekommen ist, hat Berlin im Gegenteil seit kurzem die Katzen zur Würde städtischer Funktionäre erhoben. Vierundzwanzig Miezen aller Farben stehen hinfort im Dienst der Stadt Berlin. Sie sind durch Halsbänder in ihrer amtlichen Würde kenntlich gemacht und erhalten sogar etatsmäßige Bezüge. Sie bekommen nämlich regelmäßig ihre Schale frische Milch, denn es ist eine alte Erfahrung, daß Katzen nur dann scharf auf die Mäuse bleiben, wenn sie regelmäßig ihre Milchportion zugemessen kriegen. Die Berliner amtlichen Katzen sollen aber nicht nur Mäuse vertilgen, sondern sie sind hauptsächlich gegen die Ratten angestellt, die in den Lebensmittelkellern der Zentralmarkthalle schwer auszurotten sind, in den letzten Monaten aber infolge der Abrisse alter Häuser in unheimlicher Weise zugenommen haben. Nach allen ausgeprobten Methoden der Rattenbekämpfung durch Gift, Krankheitsbazillen und Fallen hat es sich herausgestellt, daß die bewährteste Art doch immer die Anschaffung einer guten Katzenrasse ist, die übrigens, auch wenn sie nicht durch Schönheit ausgezeichnet ist, einen ziemlich hohen Wert darstellt, denn bei weitem nicht jede Katze wagt sich an Ratten. Der Berliner Magistrat hat aber auch klüger gehandelt als die Lissaboner Stadtverwaltung. Denn diese hat inzwischen, wegen des Überhandnehmens der Rattenplage, eine eigene Katzenfarm einrichten müssen, um recht bald wieder im Besitze einer genügenden Zahl von Miezen zu sein. Schade, daß das so eilig war, sonst hätte das geldbedürftige Berlin vielleicht mit dem portugiesischen Ausland ein gutes Geschäft machen können. Denn es ist anzunehmen, daß die vierundzwanzig Katzen so ausgiebig für die Vermehrung ihrer Art sorgen werden, daß demnächst eine ganze Anzahl junger Magistratskatzen überzählig sein werden. Wenn die Lissaboner vielleicht übers Jahr, übers Jahr einmal gelegentlich anfragen wollten?

Sch.

—* **Sparmaßnahmen in der Schule. Betreuung zweier Klassen durch einen Lehrer.** Aus einem Erlaß des preußischen Kultusministers gibt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes bekannt: So wünschenswert es bleibt, daß jeder Lehrer nur eine Klasse als Klassenleiter zu betreuen hat, so darf dies in der augenblicklichen Notzeit nicht dahin führen, daß einzelne Lehrer mit ihrer Arbeitskraft nicht voll in Anspruch genommen werden. Die Uebertragung zweier Klassen an einen Lehrer als Klassenleiter wird daher in vielen Fällen nicht zu umgehen sein. Da es jedoch notwendig erscheint, daß die Schüler der Grundschulklassen nur von dem Klassenleiter unterrichtet werden, kommt die Uebertragung zweier Grundschulklassen an einen Lehrer nicht in Betracht.

—* **Verkehrs- und Handelsverbot eingeführter Drosseln** (Krammetsvögel). Nach einem Ministerialerlaß vom Januar 1931 unterliegen die in einem außerpreußischen Lande erlegten oder aus dem Ausland eingeführten Drosseln während des ganzen Jahres dem Verkehrs- und Handelsverbot auf Grund der jagdgesetzlichen Vorschriften. Drosseln (Krammetsvögel) dürfen daher nicht feilgeboten oder verkauft werden. Dies gilt selbst dann, wenn zur Abwendung wirtschaftlicher Schäden die polizeiliche Erlaubnis zur Erlegung ausnahmsweise erteilt wird. Die genannten Schutzmaßnahmen haben sich zur Erhaltung der Drosselarten als notwendig erwiesen und sollen die weitere, oft massenhafte Vernichtung eines ebenso nützlichen wie schönen und sangestüchtigen Vogels verhindern.

Halver

—0 **Polizeiliches.** Gefunden: Eine Brille. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

—& Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Pastors Friedrich v. Bodelschwingh, des „Vaters Bodelschwingh", des Schöpfers der in ganz Europa und darüber hinaus bekannten Anstalten lief gestern im Saale des Hauses zur Fuhr der neue Bethelfilm: **„In den Spuren Vater Bodelschwinghs, durch Dienst zur Freude."** Am Nachmittage war eine Vorführung für die sämtlichen Schulen der Gemeinde, wobei der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Am Abend um 8 Uhr war eine Vorführung für die Erwachsenen. Auch diese wies einen guten Besuch auf. Begonnen wurde die Darbietung mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" unter Klavierbegleitung, worauf der Filmbegleiter in seinen einleitenden Worten uns in kurzen Zügen mit den Werken Bodelschwinghs bekannt machte. Nachdem ein junges Mädchen den Vorspruch: „In Vater Bodelschwinghs Spuren" wirkungsvoll vorgetragen hatte, lief der Film, der uns in fünf Teilen mit dem Leben und Wirken in der Stadt christlicher Nächstenliebe, Bethel bekannt machte und so einen annähernden Begriff von dem vermittelte, was auf dem Gebiete christlicher und dienender Nächstenliebe, die sich für die leidende Menschheit so segensreich auswirkt, dort geschieht. Der Filmbegleiter gab dazu die nötigen Erklärungen. Versammlung sang dazu zwischen den einzelnen Teilen. Die Bilder waren klar und deutlich. Die ganze Vorführung entbehrte nicht eines hoffentlich nachhaltigen Eindrucks. Zwischen dem 3. und 4. Teile wurden Schriften über Bethel und Bodelschwingh zum Kaufe angeboten. Kurz nach 10 Uhr erreichte die Vorführung ihr Ende.

—): **Kurisch.** Wintersport. Am vergangenen Sonntage wurde der Skisport hier in einem, noch etwas größerem Maße als des Sonntags vorher mit großem Eifer weitergeführt. Zu diesem Zwecke hatten sich die Schneeschuhläufer nämlich dieses Mal ein steileres Gelände gewählt. Auch hatten selbige zwei Sprungschanzen in der Fahrbahn angelegt, welche ungefähr 15 m voneinander entfernt waren, wo von die oberste eine Höhe von knapp einem Meter, und die unterste eine Höhe von ungefähr 1,50 Meter aufzuweisen hatte. Für die Zuschauermenge, welche sich im Verhältnisse des Sonntags vorher auch stark vermehrt hatte, war es ein wahres Vergnügen dem Spiele zuzusehen wie die Läufer sich damit befaßten über zwei Schanzen zu fahren, woselbst ab und zu ein Hinfallen nicht ausblieb, und die Lachsalven fehlten dann natürlich auch nicht.

Sitzung der Gemeindevertretung Schalksmühle.

—x **Schalksmühle,** den 4. März 1931.

Am Dienstag, dem 3. März 1931, nachmittags 4½ Uhr fand im Kaffeehaus Schulz in Schalksmühle eine Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Schalksmühle statt. Gemeindevorsteher Diergarten eröffnete die Sitzung und brachte zur Kenntnis, daß die Vertreter Schnöring und Pfender durch Krankheit verhindert seien. Unter Beisein von Bürgermeister Watermann wurde folgendes verhandelt und beschlossen.

1. **Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde nach dem Stande vom 31. Dezember 1930.** Bürgermeister Watermann gab Kenntnis von dem Stand der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde vom 31. Dezember 1930 in ausführlicher Form unter Angabe der einzelnen Titel des Etats bezw. dessen Ueberschreitung oder deren Mindereinnahmen usw. Das Ergebnis ist durchaus zufriedenstellend, allerdings werden sich die nächsten Monate Januar, Februar und März 1931 wesentlich ungünstiger voraussichtlich auswirken.

2. **Wahl von Rechnungsprüfern für die Gemeindekassenrechnung 1930.** Es erscheint zweckmäßig, die Rechnungsprüfer für die Gemeindekassenrechnung 1930 schon jetzt zu wählen, damit eine rechtzeitige Abnahme der Rechnung gewährleistet ist. Auf Vorschlag des Vertreters Eicker wurden die bisherigen Prüfer Vertreter Bornmann und Rittinghaus wiedergewählt.

3. **Antrag auf Bürgschaftsübernahme.** Der Holzhändler Walter Gödersmann in Schalksmühle hat beantragt, für ein von der Landesbausparkasse in Münster aufzunehmendes Baudarlehn in Höhe von 8000 *RM* die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen. Vertretung erklärt sich bereit die selbstschuldnerische Bürgschaft gegenüber der Amtssparkasse Halver in Höhe von 1524.— *RM* noch zu übernehmen. Für 2984.— *RM* ist schon früher Bürgschaft übernommen. Die Gesamtsumme entspricht dem Rahmen von 40—60% des Bau- und Bodenwertes. Für den Rest von 6500 *RM* soll versucht werden, daß die Landesbausparkasse in Münster das Darlehn auch ohne Bürgschaftsübernahme der Gemeinde hergibt.

4. **Abbau einer Lehrerstelle an der Hohenzollernschule.** Die Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen in Arnsberg hat durch Verfügung vom 13. Januar 1931 — II 11 Nr. 15 — gemäß dem Beschlusse der Gemeindevertretung vom 2. Januar 1931 den Abbau einer Lehrerstelle an der Hohenzollernschule Schalksmühle zum 31. März 1931 genehmigt. Vertretung nahm dies zur Kenntnis. Voraussichtlich wird Konrektor Pälmer zum 1. April 1931 in die gleiche Stellung nach Halver übersiedeln.

5. **Nachtrag zur Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für den Besuch der öffentlichen Rektoratschule der Gemeinde Schalksmühle.** Die schwierigen Finanzverhältnisse der Gemeinde und die durch den Rückgang der Schülerzahl bedingte Steigerung des Gemeindezuschusses lassen eine Erhöhung der Schulgeldsätze notwendig erscheinen. Es ist vorgesehen, das Schulgeld für Einheimische um 2 *RM* und für Auswärtige um 2,50 *RM* monatlich zu erhöhen. Vertretung stimmt dem Vorschlage des Gemeindevorstandes einstimmig zu. Das Kuratorium der Rektoratschule hatte in der vorausgegangenen Sitzung ebenfalls zugestimmt. Bürgermeister Watermann legte eine Aufstellung von 36 auswärtigen Rektoratschulen vor, woraus sich ergibt, daß Schalksmühle trotz dieser Erhöhung noch immer mit am günstigsten von allen steht.

Zur Bekanntgabe einer Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg betr. Verlängerung und Ergänzung der Vergnügungs- und Lustbarkeitssteuerordnung wurde die Dringlichkeit anerkannt. Es handelt sich allerdings nur um unwesentliche Teile dieser Ordnung, wie steuerfreie und nicht anmeldepflichtige Veranstaltungen, Verfassungstag 11. 8. usw. Vertretung stimmte einstimmig zu.

Dieser öffentlichen Sitzung schloß sich eine solche vertraulicher Art an.

Schalksmühle

—0 **Polizeiliches.** Gefunden: Eine Peitsche. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungsgeschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

Kierspe

—s **Bestandene Examen.** Das Abitur bestand am Schiller-Lyzeum in Dortmund Fräulein Lieselotte Sessinghaus, Tochter des Herrn Fritz Sessinghaus hierselbst. Der hier bekannte Herr Dipl.-Ing. Wilhelm Wahl aus Dortmund legte vor der Technischen Hochschule Hannover sein Dr.-ing.-Examen ab.

—s **Ein Landfrauentag** veranstaltet vom Landwirtschaftlichen Ortsverein, fand am Samstag nachmittag im Hotel Plate statt. Trotz den Unbilden des Wetters hatte sich eine zahlreiche Teilnehmerschaft eingefunden. Die Veranstaltung begann mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Fräulein Spiekermann von der Landwirtschaftsschule in Lüdenscheid hielt einen Vortrag über Butter- und Käsebereitung, der für die Zuhörer außerordentlich interessant war und manche wertvolle Anregung gab. Herr Direktor Schewe zeigte Lichtbilder, die gleichzeitig zur Belehrung als auch zur Unterhaltung dienten. So schwanden die Stunden im geselligen Kreise nur allzu schnell dahin. Der Vortrag von Fräulein Spiekermann bot Anlaß zu einer Anregung, hierselbst einen Lehrgang über Käsebereitung in die Wege zu leiten. Daß der Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen ist, geht schon aus den bisherigen Anmeldungen hervor. Wer Interesse an einer Beteiligung an diesem Lehrgang hat, möge baldigst seine Anmeldung an Frau Hugo Vollmann in Kierspe richten. Der genaue Zeitpunkt liegt heute noch nicht fest, wird aber rechtzeitig bekannt gegeben.

*

Hagen. Lebensrettung. Infolge des Schnee- und Regenwetters der letzten Zeit trat die Volme über ihre Ufer; die Wiesen sind überschwemmt und die Flößegräben angeschwollen. Gestern nachm. gegen 2,30 Uhr kam das 3jährige Söhnchen der an der Hohensyburgstraße wohnenden Eheleute Braß einem Graben zu nahe und fiel in das Wasser. Das Kind war in höchster Gefahr, von dem Wasser abgetrieben zu werden. Eine in der Nähe wohnende Frau des Werkmeisters R. wurde auf das Schreien des Kindes aufmerksam. Schnell entschlossen sprang die beherzte Frau dem Kinde in die Fluten nach und rettete es vor dem sicheren Tode. Der mutigen Lebensretterin gebührt für ihre Tat höchstes Lob.

Herdecke. Der größte Transformator der Welt bei Herdecke. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk ist im Begriff, das bekannte Pumpspeicherkraftwerk bei Herdecke an der Ruhr zu erweitern. Bei der Gelegenheit kommt ein Riesen-Drehstrom-Transformator zur Aufstellung, der die gewaltige Leistung von 100 000 KVA. in einem einzigen Kessel zu übertragen gestattet und damit der größte der Welt wird. Sein Zusammenbau kann natürlich erst an Ort und Stelle vorgenommen werden, und die Beförderung seiner Teile muß auf einem 18achsigen Schwerlastwagen erfolgen. Dieses denkwürdige Ingenieurwerk aus Eisen und Kupfer liefert eine mächtige Beihilfe zur Landes-Elektrizitätsversorgung auf weite Strecken. Sein Zweck ist der wechselseitige Energietransport, d. h. entweder Leistungsentnahme oder Leistungsabgabe, zwischen den 100 000 und 220 000-Volt-Höchstspannungs-Leitungsnetzen.

Billerbeck. Eine der schönsten westfälischen Kirchen in Gefahr. Die in der Zeit von 1200 bis 1250 erbaute Johannes-Kirche, deren Turm aus dem Jahre 1071 stammt, nach Ansicht von Bausachverständigen eine der schönsten im romantischen Uebergang erbauten Hallen-Kirchen Westfalens, steht in Gefahr. Der weiche Baumberger Sandstein, aus dem die Kirche errichtet ist, zerbröckelt unter den Witterungseinflüssen mehr und mehr und die verhältnismäßig kleine Gemeinde Billerbeck, die innerhalb von zwei Jahren 27 000 RM für Renovierungsarbeiten aufbrachte, wozu noch 10 000 RM von der Provinz Westfalen kamen, ist nicht in der Lage, die weiter benötigten 35 000 RM aufzubringen. Die Kirche steht zwar unter staatlichem Denkmalsschutz, aber der Staat hat sich bisher nicht dazu entschließen können, seinerseits die Aufwendungen zu machen, die notwendig sind, um das imposante Bauwerk vor dem drohenden Zusammenbruch zu schützen. Die bisher erfolgten Renovierungsarbeiten haben vor allen Dingen die Unterlagen zu schaffen, um dem Oberbau ein festes Fundament zu geben. Bei dieser Gelegenheit ist ein wunderschönes spätromanisches Portal an der Nord-

wand der Kirche, das unter einem später hinzugefügten Vorbau bis jetzt völlig verborgen war, wieder entdeckt worden. Auch einzelne, das Hallengewölbe tragende, geborstene Säulen sind unter umfangreichen Vorsichtsmaßnahmen durch neue ersetzt worden. Das notwendige Material aus den Baumberger Sandsteinbrüchen steht voll und ganz zur Verfügung, so daß die finanziellen Aufwendungen lediglich für Arbeitslöhne notwendig sind. Zur Zeit gehen erfolgversprechende Bestrebungen dahin, den Staat zu einem Zuschuß zu veranlassen, ihn zusammen mit der Provinz und der Gemeinde gleichmäßig zur Aufbringung der Geldmittel heranzuziehen.

Köln. In den Rhein gesprungen. Am Niederländer Ufer fanden am Abend Spaziergänger ein Handköfferchen und einen Damen-Regenschirm. Offenkundig war die Besitzerin der Sachen in den Rhein gesprungen. Im Köfferchen fand man einen Personalausweis auf den Namen einer 21jährigen Verkäuferin, die zuletzt in Brüggen a. d. Erft in Stellung gewesen war. Außerdem waren in dem Köfferchen drei Abschiedsbriefe, in denen das junge Mädchen seinen Lebensüberdruß bekundet. Der Grund zum Selbstmord scheint Liebeskummer zu sein. Die Leiche wurde bisher noch nicht gelandet.

Schlußdienst.

Prozeß Kürten.

: Düsseldorf. Der Prozeß gegen den Massenmörder Kürten wird am 12. April in Düsseldorf seinen Anfang nehmen.

Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Deutsche Reichsbahn teilt mit: Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn haben begonnen. Die Deutsche Reichsbahn hat vorgeschlagen, den Stundenlohn um sieben Pfennige allgemein zu senken. Das bedeutet für die Arbeiter der mittleren Lohngruppen im mittleren Lohngebiet eine durchschnittliche Ermäßigung um etwa 10—11 Prozent. Die Gewerkschaften haben sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Die Verhandlungen werden am 10. d. M. fortgesetzt.

Ein Tischlermeister mit doppeltem Doktortitel.

Koblenz. Der Tischler Peter Dehen aus Karthaus bei Koblenz hat drei Jahre in der Lehre gestanden, war dann vier Jahre als Geselle tätig und legte schließlich seine Meisterprüfung ab. Darauf machte er das Abiturientenexamen, studierte und promovierte 1927 in München zum Dr. phil. Jetzt hat Dr. Dehen in Köln auch noch die juristische Doktorprüfung bestanden, und zwar mit „sehr gut".

Rücktritt der lettischen Regierung.

Riga. Wie erwartet, erfolgte im Parlament der Rücktritt der Regierung Zelmin. Er wird begründet mit den Schwierigkeiten bei der Durchführung des Wirtschaftsprogramms. Die Neubildung des Kabinetts dürfte Zelmin wieder übernehmen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.—G. Lehrte

vom Verkaufstage 3. März 1931.

Auftrieb: 2444 Stück Ferkel und 287 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 16—
6—8 Wochen alt	Mark 17.—bis 20.—
8—12 Wochen alt	Mark 22.— bis 28. -

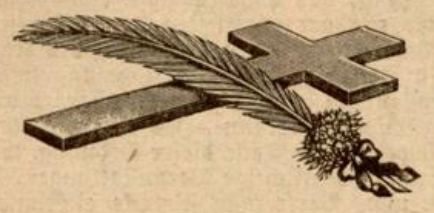
Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 29.— bis 35.—
4—6 Monate alt	bis Mark 60.—

Marktverlauf: Leichte Läufer etwas begehrter, sonst langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute abend 6 Uhr entschlief sanft unsere liebe Schwester und Tante

Clara Voss

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, den 3. März 1931.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 7. März nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Berlinerstraße 97 aus statt.

Von Kondolenzbesuchen sowie Kranzspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Einladung der größeren Kirchenvertretung

auf Samstag, den 7. März, nachm. 5 Uhr, **im oberen Konfirmandensaal.**

Tagesordnung wie am 26. Februar.

Die Sitzung ist auf alle Fälle beschlußfähig.

Der Vorsitzende des Presbyteriums:
Stommel.

Eine

Organistenstelle

unserer Kirchengemeinde soll zum 1. April d. J. neu besetzt werden. Bewerbungen bis Freitag, den 6. März an den **Vorsitzenden des Presbyteriums:**
Stommel.

Zu verkaufen

1 Mantelofen 25 M. 1 Dauerbr. 35 Mk. 3 neue grüne Oefen billigst, 1 elektrische Waschmaschine mit Wring. Waschkessel of.

Klagebach 36 Fernruf 418.

Göring, Hermann Wilhelm, Hauptmann a. D.



Schriftsteller,

geb. 12. 1. 1893 in Rosenheim (Oberbayern). Kadettenanstalt, Reifeprüfung. Offizier,

1915 Flugzeugführer,

1916 Jagdflieger,
Mai 1917 Staffelführer einer Jagdstaffel,

ab Juni 1918 Kommandeur des Jagdgeschwaders Freiherrn v. Richthofen, Abschied a. Hauptmann

1919 Flieger und Berater im Flugwesen in Dänemark.

1920/21 Flugchef bei Svenska Lauftrik, Stockholm, Schweden.

1922/23 Besuch der Universität München (Geschichte, Nationalökonomie, Parteien und Parteiwesen.)

1924/25 Studium in Rom der dortigen politisch. und wirtschaftl. Verhältnisse.

1925/26 in Stockholm als Schriftsteller tätig.

Ab 1927 wieder in Deutschland schriftstellerisch auf dem Gebiete der Luftfahrt tätig.
M. d. R. (Nat.-Soz.) seit

1928. Mitglied der Reichsleitung. Stellvertr. Vorsitzender der Reichstagsfraktion.

Obengenannter spricht

am 9. März 1931 abends 8,30 Uhr auf der **Carlshöhe in Halver**
über das Thema:

Warum

haben die 107 Nationalsozialisten geschlossen den Reichstag verlassen ? ?

Pressevertreter deutscher Zeitungen sowie schreibtüchtige Stenographen erhalten Extra-Sitzplätze.

Auswärtigen Versammlungsbesuchern stehen Eiltransport Fingerhut, Telefon Nr. 385, und Schäckermann, Telefon Nr. 191 vor und nach der Versammlung zu billigsten Preisen zur Verfügung.

Eintritt: 0,50 RM.
Erwerbslose von Halver 0.30 RM.
gegen Ausweis.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Halver.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sprechen wir allen Beteiligten auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus.

Familie Fritz Schramm.
Familie Ernst Schlieck.
Familie Wilh. Schlieck.

Meinerzhagen, M. Schmidthausen und Kierspe, den 2. März 1931.

Lichtspiele Carlshöhe.

Freitag 8 Uhr, Samstag 8 Uhr, Sonntag 5 und 8 Uhr

der große Ufa-Tonfilm



Die Schlagertexte des Films:
„Ich bin die fesche Lola"
„Nimm dich in Acht vor blond. Frau'n"
„Kinder heut Abend"
„Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt"

Emil Jannings — der größte Schauspieler der Welt. So nennt ihn ganz Amerika und mit Recht. Sein Professor Raht — eine wunderbar ergreifende Gestalt — bedeutet eine neue Gipfelleistung seines Filmschaffens. Josef von Sternbergs meisterhafte Regie machten den „Blauen Engel" zu einem Spitzenwerk der Tonfilmproduktion.

Hierzu: Ton-Lustspiel
Kulturfilm - Tonkurzfilm.

Bekanntmachung.

Der Fabrikant **Wilhelm Brockfieper** zu **Brügge** beabsichtigt, in Brügge auf dem Grundstück Flur 48 Nr. 291/41 der Steuergemeinde Lüdenscheid-Land einen **Fallhammer** zu errichten.

Wer gegen die Anlage in öffentlich-rechtlicher Hinsicht etwas einzuwenden hat, wolle seinen Einspruch binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen einreichen oder zur Niederschrift geben, später können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bei mir bis zum Ablauf der Frist zur Einsicht aus — Zimmer 4.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten auf

Dienstag, den 24. März 1931, vorm, 10 Uhr im Amtshause hier — Zimmer 4

anberaumt. Wenn der eine oder andere der Beteiligten ausbleibt, wird doch verhandelt werden.

Lüdenscheid, den 28. Februar 1931.

Der Bürgermeister des Amtes.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten

Wo, sagt die Geschst. des Allg. Anz. Halver.

Staatl. Oberrealschule in Aufbauform (Aufbauschule) in Wipperfürth.

Die Schule führt nach wenigstens 7jährigem Besuch der Volksschule

in 3 Jahren zur Obersekundareife,
in 6 Jahren zum Oberrealschulabitur.

Aufnahme von Knaben und Mädchen,
in die Klassen U III — U I.
Schülerkarten der Wupper-Sieg.
Auskunft und Prospekt durch
Dir. Dr. Klemmer, Fernruf 310.



Viele Freuden

der an Ueberfluß reichen Schlachtzeit können in der knappen Zeit wiederkehren, wenn die Hausfrau in der Schlachtzeit Fleisch u. Wurst frisch hält. Sie bedient sich dabei der zweckmäßigen Gläser und Sterilisier-Geräte der

Firma WECK
Öflingen

Niederlage bei:
W. Bell jr., Halver

Heute eintreffend:



feinster kopfloser
Schellfisch
Pfund 35 Pfg.

Blutfrische
Grüne Heringe 3 Pfd. 50 Pfg.

Otto Weber,
Radevormwald, Kaiserstr. 69a und Markt 1
Halver, Frankfurterstraße.
Lennep, Barmerstr. 46.
Barmen, Berlinerstraße.

Frische Fische, Fischkonserven
Mittwoch und Donnerstag im Hauptgeschäft, Kronprinzenstraße
Schellfisch
ohne Kopf.
Konsumverein Halver

Erhalte in den nächsten Tagen eine Waggonladung
Torfstreu u. Torfmull
Bestellungen erbitte umgehend:
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl.



Solina-Bestecke
mit der Brille
eine Zierde für jede Tafel.
Zu haben bei **Wilh. Bell jr., Halver i. W. Brüser, Vollwerk.**

Bistenbarten liefert schnellstens
Druckerei Wilh Bell jr.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 3 L 33